

Der Textil-Arbeiter

Vereint seid Ihr Alles!
218

Vereinzelt seid Ihr nichts.

Organ zur Wahrung der Interessen aller in der Textilbranche beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen.

Publikationsorgan des Zentralverbandes Deutscher Textilarbeiter (Sitz Berlin O. 27, Andreasstraße 61, l. r. Telephon: Berlin, Amt 7, Nr. 1076.)
Hauptkassierer: Georg Treue, Berlin O. 27, Andreasstraße 61, l. r., an den alle Geldsendungen — stets unter Angabe ihrer Bestimmung — zu richten sind) und der Zentral-Kranken- und Begräbniskasse für Textilarbeiter und Arbeiter anderer Berufe beiderlei Geschlechts (E. S. 12, Sitz Chemnitz).

Wöchentlich erscheint eine Ausgabe. Vierteljährlicher Bezugspreis durch die Expedition 80 Pfg., durch unsere Filialen und durch die Post 75 Pfg., durch erstere und den Briefträger ins Haus geliefert 90 Pfg. —
Wochens- und Veranlagungsanzeigen 15 Pfg., Geschäftsanzeigen 50 Pfg. die dreispaltige Zeile. Mitteilungen und Anzeigen müssen für die stets Mittwoch zum Versand kommende Ausgabe bis Montag früh
in den Händen des Herrn Albin Reichelt, Chemnitz, Merckstraße 14, sein, an welchen auch die Bezugsgelder zu senden sind. — Telephon: Nr. 4102.

Nr. 49. Auflage 71 000 Chemnitz, Freitag den 8. Dezember 1905. Auflage 71 000 17. Jahrgang.

Differenzen bestehen zwischen dem Unternehmer und Webern und Weberinnen, Gardinen- und Spitzenwebern in Dobritz bei Dresden (Dresdner Gardinen- und Spitzen-Manufaktur, Aktien-Gesellschaft), Dertel & Co. in Dresden und Falkenstein i. V.), Handschuhschneidern in Aisch i. B., Posamentierern in Hamburg, Aiel, Magdeburg, Leipzig, Feingrudern in Krefeld, von Wierken und Strickern in Hohenthränen bei Lunzenau (G. Lindemuth), Tuchwebern und -Weberinnen in Lindenwalde (Lewin und Bernhardt) von Baumwollspinnern und -Webern in Köln a. Rh.

Bekanntmachung.

Die achte ordentliche Generalversammlung des Verbandes Deutscher Textilarbeiter findet Sonnabend den 14., Sonntag den 15., Montag den 16. und Dienstag den 17. April 1906 in Wühlhausen in Thüringen statt.
Zur Tagesordnung stehen die von der letzten Generalversammlung zur gefälligen Einleitung der Arbeitslosenunterstützung und Übernahmende der Vermögensverwaltung in eigene Regie des Verbandes, Jede Filiale und Zahlstelle sowie der Verbandsvorstand und Ausschuss haben das Recht, Anträge zur Generalversammlung zu stellen. Alle Anträge müssen spätestens bis zum 18. Januar 1906 an den unterzeichneten Verbandsvorsitzenden eingeleitet sein; spätere Einbringungen werden nicht berücksichtigt. Nachdem die Anträge eingeleitet sind, werden die gefällige Tagesordnung, der Bericht des Verbandsvorstandes, der Filialen und Zahlstellen, welche mehr als 200 Mitglieder haben, sind berechtigt, einen Delegierten zu entsenden; mehr als einen Delegierten darf keine Filiale oder Zahlstelle entsenden. Filialen der Zahlstellen mit weniger als 200 Mitgliedern werden von dem Verbandsvorstande zu Wahlbezirken zusammengezogen. Die Einteilung der Wahlbezirke wird in einer späteren Nummer bekannt gegeben. Die Ortsverwaltungen werden ersucht, bei Einbringen von Anträgen nur eine Seite des Papiers zu beschreiben und andere Mitteilungen dabei zu unterlassen.
Für den Verbandsvorstand:
Karl Süß, Berlin O. 27, Andreasstr. 61, l.

Nach dem Kampfe.

Wieder haben die Textilarbeiter Deutschlands einen großen Kampf hinter sich, den sie abbrechen mußten, weil keine Aussicht vorhanden war, daß sie ihn siegreich beenden könnten. Das ist sicherlich ein Faktum, das nicht geignert ist, das Vertrauen zur Kraft der Organisation, dem Deutschen Textilarbeiterverbande, die den Kampf mit der Unternehmerorganisation führte, zu erhöhen. Jochermann wird deshalb wohl der Ansicht sein, daß es für den Textilarbeiterverband besser gewesen wäre, wenn er diesen Kampf erst gänzlich ausgenommen hätte. Das kommt auf die Erkenntnis hinaus, daß der Verband einen Fehler machte, indem er sich auf diesen Kampf einließ.
Wer aber trägt die Schuld, daß es zu einem Kampfe kam? Diese Frage ist leichter gestellt als beantwortet. Schuld daran, daß es zum Kampfe kam, sind in erster Linie die Unternehmer, indem sie sich beharrlich weigerten, die von den Arbeitern eingereichten Lohnsätze zu bewilligen. Das ist klar. Ebenso einleuchtend ist es aber auch, daß die Unternehmer den Kampf nicht wollten. Dafür spricht ihre zögernde Haltung, die sie lange vor der Aussperrung befanden und die sie nur schwer zu einem Entschlusse kommen ließ.
Diese Unentschlossenheit war es aber gerade, die den Arbeitern Mut verlieh, den ihnen hingeworfenen Fehdehandschuh aufzunehmen.
Das war ein Fehler. Die Unternehmer waren solange im voraus auf die Möglichkeit eines Kampfes hingewiesen worden, daß sie sich bequem auf ihn einrichten konnten. Als es ihnen durch ihr den Arbeitern gemachtes Angebot nicht gelungen war, den Streit in den vier Versuchfabriken zu verhindern, mußten sie sich entschließen, den Kampf mit allen ihnen zu Gebote stehenden Mitteln zu führen und zu Massenausperrungen zu greifen, um den Kampf möglichst schnell zu beenden und sich dadurch vor einer längeren Betriebsstörung zu schützen. Auf eine längere Betriebsstörung waren sie sicher vorbereitet, gleichviel, in welcher Form sie aufzutreten würde, ob als Massensperrung oder als Massenausperrung. Eine längere Betriebsstörung, die ihnen, wie man an allen ihren Handlungen erkennen konnte, unangenehm war, konnten sie nach Lage der Dinge nur durch eine ausgedehnte Massenausperrung verhindern. Sogar nach dieser Maßnahme schloß man sich ihrer anfänglichen Unentschlossenheit, in Wirklichkeit aber Massenausperrung, aber die logische Folge davon. Die Angst, in der Massenausperrung in einer Zeit der Sozialen Unruhen gefaßt zu werden, ließ sie sich mit der Aussperrungsmaßnahme nicht beeilen; nachdem sie aber sahen, daß sich die Arbeiter durch ihre Drohungen nicht einschüchtern ließen, mußten

ten sie den Kampfesmut der Arbeiter durch schnellste Entziehung der Kampfsmittel brechen, sie zu Massenausgaben verpflichten, die sie bald kampfunfähig machen mußten. Mit dem Eintritt der Kampfunfähigkeit mußte der Kampf aufgegeben werden.
Wir haben zwar den Kampf nicht bis zu unserer völligen Erschöpfung geführt, doch nicht mehr langer Zeit hätte es bedurft und diese Erschöpfung wäre eingetreten.
War es klug von uns, einen solchen Riesenkampf zu wagen? Könnten wir nach allem, was wir an Unternehmerförmlichkeit in Crimmitschau wahrnahmen, in Gera weniger Unternehmerförmlichkeit voraussetzen? Ist nicht seit Crimmitschau der Zusammenhalt der Unternehmer in ihren Organisationen ein festerer geworden? Haben sich nicht die verschiedenen Textilarbeiterorganisationen enger aneinandergeschlossen? Ist nicht die Interessensolidarität bei den Unternehmern zu verpflichtenden Satzungen verdrängt worden, die nur bei hohen Konventionalkraften gebrochen werden können? Ist das arbeiterorganisationsfeindliche Scharfmachertum nicht immer fester geworden und hat es nicht in seinen Organen eine immer aggressiver werdende Haltung angenommen? Ist nicht im Lager der Unternehmer immerfort ein Entscheidungskampf zwischen ihnen und den Arbeiterorganisationen angezündet worden?
Niemand wird das alles bestreiten können. Und wir stehen uns auf einen Kampf ein, wenn er überhaupt von uns zu gewinnen war, eine Million hätte kosten können, wo wir, wenn wir uns nicht ganz von Kampfmitteln für die nächste Zukunft entblößen wollten, nur den zehnten Teil auf ihn verwenden konnten?
Daß wir den Kampf mit diesem Betrag nicht gewinnen konnten, war voraussehen. Desgleichen, daß wir uns mit diesem Betrag nicht auch nur geringere weitere Zugeständnisse vom Unternehmertum erkaufen konnten, denn dieses hatte sich durch seine entschiedenen Erklärungen, nicht mehr bewilligen zu können, vor der breiten Öffentlichkeit dermaßen gebunden, daß es nur dem äußersten Zwange nachgeben konnte. Dieser konnte aber erst eintreten, nachdem wir zehnmal soviel für den Kampf ausgegeben hätten, als wir für ihn übrig hatten.
Weshalb also nahmen wir den Kampf auf? Weshalb stellten wir den Streik nicht ein, als die Aussperrung perfekt werden sollte?
Nun, weil die Streikenden es nicht wollten.
Mit diesem „System“ der Kampfführung muß gebrochen werden. Es ist nicht angängig, daß die „Führer“ nur die Kämpfer begleiten; sie sollen sie führen, und die Truppen haben ihnen zu gehorchen und Disziplin zu bewahren. Von vornherein hätten die Führer den Massen abraten müssen, das durch die Aussperrung erweiterte Kampffeld zu betreten; und wären die Massen von der Pflicht erfüllt gewesen, Disziplin zu bewahren, wären sie solchen Weisungen der Führer gewiß nachgekommen.
Nun wird zwar gesagt, der Kampf mußte geführt werden, um dem organisierten Unternehmertum zu zeigen, daß es nicht ungeachtet jeden Versuch, Arbeiterforderungen durch einen Streik Geltung zu verschaffen, durch Aussperrungen beantwortet darf. Einem solchen Beweise bedurfte es für das Unternehmertum aber nicht mehr, der wurde ihm ja schon durch Crimmitschau erbracht. Seit Crimmitschau wußten wir aber auch, daß das Unternehmertum in einem Generalkampfe, den es selber herausbeschworen hat, nicht nach einigen Tagen, ja nicht einmal nach einigen Wochen nachgibt, sondern daß es gewillt ist, den Kampf monatelang zu führen — selbst unter Preisgabe einer oder zweier Saisons, wenn es sein muß. Wir konnten also an dem Unternehmertum kein Beispiel statueren, wenn wir nicht mit Riesensummen in den Riesenkampf ziehen konnten. Und das konnten wir nicht.
Unter solchen Umständen wäre es am Platze gewesen, den Kampf durch Annahme des Unternehmerangebots vor weiterer Ausdehnung zu bewahren, als man sah, daß die Unternehmer auch vor dem Neuzugriff nicht zurückzudenken. Seit Crimmitschau mußte es unsere Aufgabe sein, einen Kampffonds anzufassen, von dem die Unternehmer wußten, daß er zur längeren Führung eines ausgedehnten Massenkampfes ausreichte. Statt dessen schwächten wir aber unseren Kampffonds durch einen erfolglosen Kampf, dessen Ausgang voraussehen war. Wenn dadurch die Angrieffslust des Unternehmertums wachst, anstatt sich zu verringern, brauchen wir uns nicht zu wundern. Ob dies aber eintritt oder nicht — sicher ist, daß unsere Position dem Unternehmertum gegenüber nach dem Kampfe keine fester ist, als sie es vor ihm war. Ebenso sicher ist, daß unsere Verteidigungsmittel nach dem Kampfe schwächer sind, als sie es vor ihm waren. Der Kampf kann daher auch die Angrieffslust des Unternehmertums nicht herabmindern, sondern eher erhöhen haben. Wir haben also nicht dem Unternehmertum eine heilsame Lektion erteilt, sondern von ihm erhalten, also gerade das Gegenteil unseres tatsächlichen Kampfzieles erreicht, ganz davon abgesehen, daß wir

das objektive Kampfziel, die Tarifforderung der Arbeiter, aufgeben mußten.
Suchen wir aus all dem die Lehre zu ziehen, daß wir bestrebt sein müssen, alle Kämpfe von voraussichtlich größerem Umfange in Zukunft zu vermeiden, bis wir einen Kampffonds angehäuft haben werden, der uns in den Stand setzen könnte, solche Kämpfe längere Zeit hindurch zu führen! Das ist — das hat Crimmitschau und nun wieder auch Gera gezeigt — das einzige Mittel, dem Unternehmertum die Luft zu nehmen, uns Massenkämpfe aufzuzwingen.
Die Beendigung des Lohnkampfes im sächsisch-thüringischen Textilbezirk.
Man schreibt uns aus Gera: Herr Ruch, Vorstehender des Verbandes Sächsisch-Thüringischer Webervereine, gab bekannt, daß die Wiederaufnahme der Arbeit in allen Orten in Ruhe erfolgt sei. — Ja, hat man den befürchteten, die jetzt einige Textilarbeitervereine werde irgendwelche Gegenwehr gegen den Beschluß der Beendigung des Lohnkampfes unternehmen? — Am Mittwoch den 29. November, vormittags, sind die Kollegen und Kollegen allerorts von ihren Versammlungsorten ab gemeinsam wieder zur Arbeitsstelle zurückgekehrt, gemeinsam, geschlossen, wie sie in den Streik traten oder ausgesperrt waren. Der Einmarsch in die Fabriken war imposant, kein Leidenszug, die Beteiligten haben nichts eingebüßt an Mut und Entschlossenheit, sie fühlten sich nicht als Besiegte. Als bei Morand u. Co. in Gera an die wiedergekommenen Arbeiter das Ansuchen gestellt wurde, im Weberhause zu warten, bis abwechselnd je drei Personen der Reihe folgend zur Unterschrift der Fabrikordnung ins Kontor gerufen würden, da erscholl aus ihren Reihen das Kommando: rechtsum, lehr! und der ganze Trupp rühte wieder ab. Die Fabrikbeamten trommelten sofort an die Fenster und winkten zur Rückkehr. Sofort öffnete man für alle die Webstühle, und der Zwischenfall war erledigt. — Sämtliche Weber und Weberinnen sind in allen Betrieben sofort eingestellt worden; man hat sogar noch mehr Stühle vorgefertigt als befehrt werden konnten. Mehrere Betriebe suchten nach Arbeitskräfte. Nur die Arbeiter der Färbereien, Appreturen und die Vorarbeiter in den Weberereien, sowie eine größere Anzahl Puyerrinnen mußten noch einige Tage Arbeitslosigkeit überwinden. Es mußten erst Bewahren von den Webstühlen kommen, dann ist auch für alle noch übrigen Aussperrten wieder Arbeitsgelegenheit vorhanden.
Gemäß des Vertrages mit den vereinigten Textilarbeitervereinen wird Gewähr geleistet, daß Maßregelungen jeglicher Kategorien von Arbeitern aus Anlaß des Streiks und der Aussperrung nach Wiederaufnahme der Arbeit keinesfalls stattfinden. Trotzdem ist verschiedentlich versucht worden, Maßregelungen vorzunehmen. Wenn die Unternehmer ihr gegebenes Ehrenwort brechen, dann kann unsererseits selbstverständlich auch keine Garantie dagegen übernommen werden, daß baldmöglichst neue Arbeitsniederlegungen eintreten.
In Meuselwitz waren am 2. Dezember noch zirka 25 Weber und Weberinnen außer Arbeit. Die dortige Weberfirma will die neu angenommenen Arbeitswilligen behalten, hat sogar nach Wiederaufnahme der Arbeit eine Anzahl Lehrlinge eingestellt. — Weiskloß Weber in Gera haben seit dem 29. November schon zweimal während der Arbeitszeit gemeinsam die Stühle außer Betrieb gesetzt; in einem Falle demonstriativ gegen einen Arbeitswilligen, der im Kontor gegen unsere Kollegen Verleumdungen vorbrachte; das zweitemal, um die sofortige Entlassung eines anderen Arbeitswilligen, der einen von unseren Kollegen auf der Straße mit dem Messer gestochen hatte, durchzusetzen. Der Messerheld wurde entlassen. Auch bei Morand u. Co. hat das Anhalten der Webstühle, während die Fabrikkommission im Kontor vorstellig war, etwas mitgeholfen: drei gemachtege Vorarbeiter, die die Arbeit an Stühlen verweigerten, werden wieder eingestellt.
Im allgemeinen tritt jetzt eine lebhaftere Geschäftsperiode ein, die Arbeitskräfte werden gebraucht; schon aus dem Grunde wird von Maßregelungen nicht viel zu erwarten sein.
Herr Ruch sagte, die Arbeitgeber würden jeden Stachel wegnehmen, der bei der Arbeiterschaft das Gefühl des Besiegten dazunehmen könnte. Es soll Friede sein. Die Zeitungen würden angeben, in verständlicher Weise über den stattgehabten Lohnkampf und seine Beendigung zu schreiben. Aber die bürgerliche Presse und sogar die sozialdemokratische „Neue Volkszeitung“ schweigen nach Beendigung des Lohnkampfes auf die Streikleitung bezw. auf den Zentralvorstand unseres Verbandes. Der Geraer Zeitungsberichterstatler hat es sich aus seinen schmutzigen Angeln gelogen — und die Amtsblätter drucken es ab, — daß in einer Versammlung von Aussperrten in Gera dem Gau-leiter Breßler die allerbittersten Vorwürfe über sein Verhalten vor und während des Lohnkampfes gemacht worden seien; er sei nicht aufrichtig gewesen, das reine Scherbenstück habe man über ihn abgehakt, er habe geflissentlich die Un-

wahrheit gesagt, die Vorteile des angebotenen Lohn tariffs verschwiegen, Lohnsätze in seinem Flugblatte gefällig, ver schwiegen, daß die Vorkauf für Arbeitsaufträge verlängert worden seien, daß die angebotenen Unterstufungen von auswärts garnicht nachgehandelt waren u. a. m. In Greiz hätte ein Ausgewählter einen Streik in der Straße gezeigt und gesagt, daran solle sich der Zentralverband aufhängen; auch hätte man sich an Verbandsbeamten tätlich vergriffen. Die Unterstufung an Unterstufungsberechtigten hätte nicht voll ausbezahlt werden können, weil das Geld alle war. Freiwillige Gaben von Naturalien habe man nachträglich im Wert vorgefunden, un recht sei es zugewandert. — Ach, wer soll das alles aufzählen, was die bürgerliche Presse zusammenschwindelte. Die „Kunstliche Volkszeitung“ erhebt den Vorwurf der Unwahrhaftigkeit. Die Begründung hierfür läßt erkennen, daß der letzte Erholungsurteil für die Redaktion etwas zu knapp bemessen ge wesen sein wird.

Die Nichtverbandsfirmen in Gera haben den von den verei nigten Webfabrikanten zur Einführung gebrachten Mindest lohn tarif nach den allgemeinen Bestimmungen ebenfalls an erkannt. In der Heldenschen Wollenweberei ist das verbotene Drei- und Vierstufensystem endgültig beseitigt. Das Zweistufen system ist wieder eingeführt. — Während der Aussperrung — seit 1890 — sind die Webereibetriebe wieder mal gründlich gereinigt und repariert worden. Hoffentlich braucht man bis zur nächsten Revolverung nicht wieder 15 Jahre zu warten.

Unsere Kollegen und Kolleginnen allerorts kommen immer mehr zu der Ueberzeugung, daß es ratsam erschien, den Lohn lampf abzubauen. Sie werden den Hinweis der vereinigten Fabrikanten beherzigen, daß diese über eine gute Organisation verfügen und deshalb im Kampfe nicht nachgeben, während von den 30000 Aussperrten nur 15000 — 18000 dem Deutschen Textilarbeiterverbande angehören. Herr Kusch sagte: „Wenn erst mal die Arbeiter auch so gut organisiert wären, dann müßte nicht auch mit dem Textilarbeiterverbande verhandelt werden.“ Gegen die Jugendigkeit zur gewerkschaftlichen Organisation wurde seitens der Fabrikanten nichts unternommen. — Würden sie es wagen, wie in Crimmitschau, sie hätten hier kein Glück. Etwaige weitere Machtgelüste würden an der Gefährlichkeit der Textilarbeiterschaft zu schanden werden. Die vertekundlichen Angriffe in der bürgerlichen Presse gegen die Funktionen des Deutschen Textilarbeiterverbandes zu dem Zwecke, die Vorrechte der Textilarbeiterschaft von ihrer Or ganisation herbeizuführen, sind völlig wirkungslos. Jetzt kommen auch die Arbeiter und Arbeiterinnen, welche in Webereien aber nicht an den Webstühlen, beschäftigt sind, und melden sich zum Verbands an, dem Prozentualen Mitgliederstand der Webere nachzusehen. — Kollegen und Kolleginnen! Es gilt noch vieles nachzuholen, z. B. die zehnstündige Arbeitszeit (nicht nur auf dem Papier), Garantielöhne, Anrechnung im Betriebe von Arbeitern gewählter Fabrik-Ausschüssen, Erhöhung der Monats- und Wochenlöhne, Einführung von Lorenz-Schuhhaken, Bewilligung eines Tarifies für Kinderinnen, Tarife für bunte Bekleidung, für Herrenstosse, für Wechselstuhlarbeit, genügende Garderobe und Speisestube, größere Reinlichkeit in den Betrieben usw. Das alles könnt ihr nur erlangen durch die Erwerbung und Erhaltung der Mitgliedschaft in eurer Or ganisation, dem Deutschen Textilarbeiterverband!

Bosamentiererbewegung.

Chemnitz. Auch wir haben uns diesen Herbst nicht müßig gezeigt und uns wesentliche Verbesserungen errungen. Zuerst galt es, eine geplante Verschlechterung der Arbeitsverhältnisse abzuwehren. Herr Hermann Schmi edel versuchte, die vor 2 Jahren bei ihm erzwungene 50stündige Arbeitszeit zu ver längern. Durch das einmütige Vorgehen der dort beschäftigten Kollegen gelang es jedoch, nicht nur den Plan abzuwehren, sondern auch eine Zulage von wöchentlich 1 Mk. zu er zielen. Bei dieser Gelegenheit sei auf eine recht eigentümliche Taktik aufmerksam gemacht, die Herr Schmiedel beim Engage ment seines weiblichen Personals übt. Da wird zu der ständigen Direktrice, der 2—3 Arbeiterinnen unterstehen, eine zweite Di rektrice engagiert, und zwar zu dem für die hiesigen Verhält nisse außergewöhnlichen Lohn von 3 Mk. 50 Pf. pro Tag. Hat nun die Kollegin den Lohn eine geraume Weile erhalten, so wird ihr das Leben so sauer wie möglich gemacht, denn solche Löhne für weibliche Arbeitskräfte kann auch Herr Schmiedel auf die Dauer nicht bezahlen. Bemüht sich eine solche Kollegin hier in einem anderen Geschäft um Stellung, so besteht Herr Schmiedel noch die Kapitulation, seinem Herrn Kollegen mitzu teilten, daß diese Arbeitskraft doch zu teuer sei, daß er schon so viel Geld dabei zugelegt habe usw. Daß er es aber ist, der diese für ihn zu teure Arbeitskraft erst hierhergeholt hat, um mit den hohen Löhnen, die er zahlt, zu prahlen, ver schwieg der Herr. Daß dem Arbeiter tätliche Beleidigungen angeboten werden, kann man hier nur bei Herrn Schmiedel beobachten. Wenn Herr Schmiedel seinen Gehilfen noch ver diecht, mit den übrigen Kollegen zu verkehren, so nimmt das wohl nicht weiter wunder. In der Werkstatt des Herrn Pr e t k ist es nach Rücksprache mit lesterem den dort beschäftigten fünf Kollegen gelungen, eine wöchentliche Lohnzulage von je 1 Mk. zu erlangen. In der Fabrik des Herrn Theod. R a u s h a l l s galt es, eine Verkürzung der Arbeitszeit durchzusetzen, sowie die geplante Einführung des Kontrollmarkensystems abzuwehren und für die in festen Lohn Beschäftigten eine Lohnerhöhung zu erzielen. Trotz dem einmütigen Vorgehen der Kollegenschaft ist es uns sehr schwer geworden, einen durchschlagenden Erfolg zu erzielen, wenn auch anerkannt werden muß, daß es wohl auch die bessere Einsicht des Arbeitgebers mit gewesen ist, die ernstere Konflikte vermeiden ließ. Das Resultat der diesbezüglichen Verhandlungen ist folgendes: Die Arbeitszeit wird von 58½ auf 56 Stunden wöchentlich festgesetzt, und zwar im Winter halbjahr von 7—12 Uhr mit 20 Minuten Frühstilspause und von 1½—6½ Uhr mit 15 Minuten Vesperpause, im Sommer halbjahr von 6½—12 Uhr mit 20 Minuten Frühstilspause und von 1½—6 Uhr mit 15 Minuten Vesperpause. Sonn abends ist stets um 5½ Uhr Schluß. Die in festen Lohn Beschäf tigten erhalten eine Zulage von 5—7½ Proz. Die Einführung des Kontrollmarkensystems unterbleibt. Jedoch kamen wir nicht davon, die 50stündige Arbeitszeit auf 3 Jahre vertraglich fest zulegen; waren doch seitens des Chefs 4 Jahre gewünscht worden. — Ist es auch nicht viel, was wir erreichen konnten, so ist es doch ein für die hiesigen Verhältnisse nicht zu unter schätzender Fortschritt. Aber, Kollegen, noch viel fehlt uns! Wir haben noch keinen Minimal-Lohn festsetzen können, noch nicht die Anerkennung unserer Organisation erreichen können usw. Ihr seht, es gilt mehr wie je fest zusammen zu stehen, um uns günstigere Lebensbedingungen zu erringen. Freiwillig wird uns nichts geboten. Erämpfen müssen wir uns ein besseres Los! Und das ist uns nur mit Hilfe der Organisa tion möglich. — Gleichzeitig geben wir noch bekannt, daß in letzter öffentlicher Versammlung Kollege K ä t n e r zum Ver trauensmann gewählt und ihm auch die Leitung des hiesigen

Arbeitsnachweises übertragen wurde. Die Adresse desselben ist: C a r l K ä t n e r, Chemnitz, Andreasstraße 19, 11. Wir bitten, alle Mitteilungen an letztere Adresse gelangen zu lassen.

Gewerkschaftliche Arbeiterbewegung.

Der Zustand der Arbeiter und Arbeiterinnen bei Gott hold Vindemuth in Hofenstraßen bei Dungenau ist durch Nach geben der Besatzung beendet worden. Der Streik war eine Folge von Maßregelungen.

In der Tuchfabrik von **Wewin u. Bernhardt in Budenwalde** sind ernstliche Differenzen ausgebrochen, ein Ereignis, welches Kennern der in dieser Fabrik obwaltenden Verhältnisse nicht überraschend kommt. Die Entlohnung der Arbeiterinnen ist keine befriedigende. Der eine der Firmeninhaber, Herr Bernhardt, hat auch durch sein Verhalten gegenüber den Arbeiterinnen schon wiederholt zu Zusammenstößen Anlaß gegeben. Die Arbeiterinnen fühlen sich, seit der Organisationsgedanke bei ihnen plaggegriffen hat, als Menschen und verlangen mit Recht eine entsprechende Behandlung. Vor kurzem traten die in der Spinnerei beschäftigten Arbeiterinnen an die Geschäfts leitung heran, um eine kleine Aufbesserung ihrer mehr als bescheidenen Löhne zu erreichen. Nachdem sie eine Zeitlang, wie üblich, hatten warten müssen, versuchten sie am Freitag, eine entscheidende Antwort zu erhalten und wurden wieder vor stellig. Herr Bernhardt bewilligte aber nicht nur nichts, son dern er wollte auch zeigen, daß er „Herr im Hause“ sei und entließ die bessere Entlohnung beschneidenden Protestierenden Knall und Fall. Das Gefühl, „Herr im Hause“ zu sein, war so übermächtig, daß Herr Bernhardt sogar vergaß, daß den Ar beiterinnen eine 14tägige Kündigungsfrist zusteht. Er wird wohl von dem Gewerbegericht darüber belehrt werden müssen, daß auch Arbeiterinnen ein gesetzliches Recht zur Seite steht, welches nicht ohne weiteres hinweggestampelt werden kann. Zugung ist selbstverständlich fern zu halten.

Die Lohnbewegung der Handschuhmacher in Wies ist nun mit vollem Erfolge beendet. Der Lohn ist 25 Kr. für Let tige, 26 Kr. für Verheiratete. Aber schon wieder droht ein ungeheurer Konflikt. Die Firma Christ. Wagner entließ am Sonnabend einen Arbeiter, der schon 5 Jahre dafelbst beschäf tigt war. Die Arbeiter erklärten sich solidarisches mit ihm und setzten die Arbeit nieder. Wie man vernimmt, sollen die Her ren Wirkwarenfabrikanten eine all gemeine Aussper rung planen, um die aufblühende Organisation zu zerstören. **Relu** deutscher Wirter wird daher in Wies Arbeit annehmen. Wegen Maßregelung eines Kollegen sind in der Kölnischen Baumwollspinnerei und Weberei in Köln Differenzen ausgebrochen. Es droht ein Aus stand. Zugung wolle man deshalb streng unterlassen.

In Kiel streiken die Straßenbahner. **Der dänische Textilarbeiterzustand** ist beendet. Es wurde den Arbeitern eine geringe Lohnerhöhung und Arbeitszeitverkürzung zugesprochen.

In Belgien waren 18000 Weber ausgesperrt, weil sie nicht vernommen, die Weber einer Fabrik, die streikten, zur Wiederaufnahme der Arbeit zu bewegen. Es kam jedoch zu einer Vereinbarung, auf Grund deren die Fabrikantenver einigung eine geringe Lohnerhöhung zugestand, worauf Streik und Aussperrung aufgehoben wurden.

Der Generallstreik ist für ganz Rußland proklamiert worden.

Gewerkschaftliches.

Neue Rechtschaffen gegen englische Gewerkschaften. Eine Londoner Zeitschrift des „Correspondent“ des Buchdrucker ver bandes berichtet darüber:

Der Verband der Eisenbahnschreiber hatte in sein revidier tes Statut den Passus aufgenommen, daß es mit zu den Auf gaben des Verbandes gehöre, ein eigenes Organ zu begründen und parlamentarische Vertretung anzustreben. Diese veränder ten Satzungen wurden der Generaldirektion zur Genehmigung vorgelegt, die am 22. Oktober verfügte, daß etwas derartiges auf Grund des Gewerkschaftsgesetzes von 1876 nicht erlaubt sei. Die Klassen der Gewerkschaften dürften solchen Zwecken nicht dienlich gemacht werden, ergo müßte der Zusatz gestrichen werden. Diese Entscheidung wird natürlich den Kampf auf der ganzen Linie entfachen, da hierdurch die Existenz der neuen Arbeiterpartei überhaupt in Frage gestellt ist.

Aus den Klassen dieser Gewerkschaften (Bergleute, Eisen bahnarbeiter) sind seit Jahren die Saksire ihrer Abgeordneten sowie deren Wahlangelegenheiten bestritten, und niemand ist es je ein gefallen, die Geschicklichkeit dieser Maßnahmen in Zweifel zu ziehen. Jetzt ist augenscheinlich jedes Mittel gut genug, um den Arbeitern ein auszuweichen, denn die reaktionäre Klasse weiß nur zu gut, daß die Stärkung der Arbeiterpartei auf ihre Kosten geschieht. Die Eisenbahnschreiber haben sich sofort mit dem parlamentarischen Ausschusse des Gewerkschaftskongresses in Verbindung gesetzt, um die rigorose Verfügung anzufechten.

Daß in der neueren Justiz- und Verwaltungspraxis der englischen Behörden gegenüber den Gewerkschaften seit dem Tarifthal-Entscheid System liegt, tritt immer deutlicher zu Tage. Den regierenden Klassen Englands scheint es um eine politische Radikalisierung der Gewerkschaftsbewegung zu tun zu sein.

Fünf Arbeiter wurden in W. Gladbach verurteilt, den ihnen wegen unberechtigter Arbeitsunterbrechung ent standenen Schaden zu ersetzen.

Soziales.

Der Gefahrenbereich bei Betriebsunfällen. Ein Landwirt K. hatte sich eines Tages wegen der Reparatur eines Wagens und des Ankaufs einer landwirtschaftlichen Maschine nach einer Stadt in Posen begeben. Als er am Abend den Rückweg an trat, wurde er auf der Landstraße von Posen überfallen und er heblich verletzt. Während die Berufsgenossenschaft das Vor liegen eines Betriebsunfalles verneinte, erachtete das Reichsversicherungsamt die Berufsgenossenschaft für haftbar und ver urteilte sie aus folgenden Erwägungen zur Rentenzahlung: K. war durch die Fahrt, welche er im Interesse seines land wirtschaftlichen Betriebes unternommen hatte, den Gefahren der Landstraße bei Nacht ausgesetzt; der Ueberfall und die dabei erlittenen Körperverletzungen sind als Ausfluß der Betriebs gefahr anzusehen. Auch die Veranlassung zu dem Ueberfall muß in dem landwirtschaftlichen Betriebe, nämlich in der Eigenschaft des Verletzten als Bewirtschafter eines deutschen Anwesenheitsgutes in politischen Sprachgebiete erblickt werden. Aus einem Strafverfahren geht hervor, daß K. ohne erkenn baren persönlichen Grund von den Polen überfallen und miß handelt worden ist. Die Täter konnten über K. als Anwesender nach den amtlichen Erläuterungen des zuständigen Beamten er scheint die Annahme zutreffen, daß die Verletzung der Polen gegen die Landwirte auf dem Anwesenheitsgute den Beweg grund für den Ueberfall gebildet hat. Nach allem ist in der bet dem Ueberfall erlittene Verletzung ein Betriebsunfall zu finden. Die Berufsgenossenschaft, von der sich das Versicherungsamt

bei der Auslegung des Begriffs „Ausfluß der Betriebsgefahr“ hat leiten lassen, verdient alle Anerkennung und greift hofent lich auch gegenüber Unfällen von Arbeitern auf dem Wege zur Arbeitsstätte statt.

Verheiratete landwirtschaftliche Arbeiterinnen nicht ver sicherungspflichtig. So entschied das Reichsversicherungsamt. Zwar sei den auf Rittergütern beschäftigten Arbeitern die Ver pflichtung auferlegt, daß ihre Ehefrauen, soweit diese von ihrem eigentlichen Haushalte abkömmlich sind, auf das Gut zur Ver richtung landwirtschaftlicher Arbeiten kommen. Jedoch werde erfahrungsgemäß in dieser Beziehung nirgends ein Zwang aus geübt. Die durchschnittliche Beschäftigung solcher Frauen auf dem Gute schwankt zwischen 6 und 18 Wochen, der durchschnitt liche Jahresarbeitsverdienst zwischen 6 und 36 Mk. Schon hieraus ergibt sich, daß derartige Frauen, deren Entgelt hier für nicht mal an ein Drittel des versicherungspflichtigen Jahresarbeitsverdienstes heranreicht, niemals als berufsmäßige Lohnarbeiterinnen, sondern nur als gelegentlich zur Ausschlie ßendene Arbeiterinnen angesehen werden können.

Heimarbeiter im Textilgewerbe. Der Fabrikinspektor für das Fürstentum Reuß alt. Linie macht einige Mitteilungen über die Heimarbeiter im Textilgewerbe seines Bezirkes, aus denen erstens die weite Verbreitung dieser Arbeit, zweitens aber die Tatsache überaus niedriger Entlohnung hervorgeht. Die Ge werbeunternehmer des Bezirkes machten über die Zahl der Heimar beiter bisher viel zu niedrige Angaben. Für den ganzen Bezirk ergaben sich danach nur 490 Heimarbeiter. Eine besonde re und eingehende Ermittlung hat aber schon für Zeulenroda allein das Vorhandensein von 1049 Heimarbeiterinnen ausge wiesen; es waren 785 Frauen, 195 Mädchen und 79 Kinder tätig. Ueber die Entlohnung werden Daten nur für Stickerlei arbeit mitgeteilt. Die Vergütung erfolgt teils als Stücklohn, teils, und zwar für Ausbessern als Stundenlohn mit 15 Pf. für die Stunde. Als Stücklohn wurde z. B. das Zusammen nähen von Stickerstücken zu einem Kragen mit 1 Pf. bezahlt. In diesem Preise waren die Vorarbeiten (Zäusen und Aus schneiden), welche von Kindern besorgt wurden, mit inbegriffen. Der wöchentliche Durchschnittslohn der Ausbesserrinnen wird zu 2—4 (!) Mk. angegeben.

Gegen den Kost- und Logiszwang hat die zur Bekämpfung dieses sozialer Übels eingesetzte Kommission ihre zweite Publikation erlassen. Es wird darin dem Arbeiter in leichtfaßlicher Form be greiflich zu machen gesucht, daß er nicht nur ein Recht habe, zu leben, sondern auch zu genießen und sich zu bilden.

„... Und gerade in diesem Punkte haben die Kollegen in allen Berufen, wo das Kost- und Logiswesen heute maßgebend ist, sich etwas mehr auf sich selbst zu besinnen, auf ihre Würde als Mensch, auf ihre Würde als Arbeiter. Das aber vergessen die meisten in der Regel, vergessen, daß sie als Arbeiter es sind, die durch ihre Arbeit die Mittel zur Erhaltung der Existenz der Menschheit schaffen.“

Die Arbeit allein ist der Fels, auf dem die Existenz aller Menschheit beruht. Ohne die schaffende Arbeit wäre alle menschliche Existenz, alle menschliche Kultur unmöglich. Daher aber sollen sich gerade die Arbeiter, und zu denen gehörst auch du, lieber Kollege, klar sein, daß sie für ihre Arbeit einen solchen Lohn zu beanspruchen haben, der es ermöglicht, einen gerechten Anteil an der Kultur der Menschheit zu nehmen. Dazu gehört aber in erster Linie, daß man anständig essen und wohnen, sich anständig kleiden kann. Dazu gehört aber auch, daß man sich eine gute bildende Unterhaltung in freien Stunden verschaffen kann; gute Konzerte, Theater, ein gutes Buch gehört zu solcher Unterhaltung; die den Menschen bildet und veredelt. Ihn erst zum denkenden Menschen macht. Gestehe offen, lieber Kollege, reicht dein bisheriger Lohn wirklich dazu aus, dir solche bildende und veredelnde Unterhaltung zu verschaffen; tritt in deiner täglichen Arbeitszeit der Feierabend so früh ein, daß du ein gutes Theater, ein Konzert besuchen kannst? Oder bedingen sich vielmehr deine Lohn- und Arbeitsverhältnisse, daß du dir deine arbeitsfreie Freudequelle im Wirtschaftsbetriebe bei schlechtem Bier und Schnaps suchen müßt, die dich verkommen, deine Gesundheit im höchsten Grade schädigen?

Dann aber weiter. Eine der wichtigsten naturgesetzlichen Zwecke des menschlichen Daseins ist die Fortpflanzung. Jeder Mann wird in einem bestimmten Lebensalter sich nach einem eigenen Heim und Heerd sehnen. Auch der Arbeiter hat das Recht hierzu in ebenso hohem Maße als die Reichsten. Und die Arbeiter in der Industrie, die mit dem entwürdigenden Kost- und Logiswesen nichts mehr zu tun haben, die vermöge ihrer guten Organisationen, der Einigkeit und Solidarität in ihren Reihen sich auch halbwegs menschenwürdige Existenzbedingungen zu erkämpfen wußten, machen auch von diesem Rechte Gebrauch. Aber in allen Berufen, wo das Kost- und Logiswesen vor herrschend ist, dort ist auch die Beschleierung der Arbeiter eine Seltenheit. Im Gegenteil, hier werden die Arbeiter aus dem Berufe hinausgetrieben, sobald sie in dieses Alter kommen; man hat hier für verheiratete Arbeiter keinen Platz. Man hat für sie Erhat in jüngeren Leuten, die flüchten auf den Weiden, die sich alles gefallen lassen, die in der Hand der Arbeitgeber willige Lohnsklaven sind, die sich nach Wunsch ausbeuten lassen.

Ein nicht minder großes Menschenrecht ist auch die Be tätigung der Arbeiter auf allen Gebieten des öffent lichen Lebens. Die Gemeinde wie die Staatspolitik ist für den Arbeiter zum mindesten ebenso wichtig als für den Reichsten. Wohl war es immer ein Vorrecht der Reichsten, in den politischen An gelegenheiten des Staats- und Gemeinbewesens allein zu herrschen und zu bestimmen. Und so hat Jahrhunderte hindurch das arbeitende Volk nichts zu sagen gehabt. Es hat sich, ohne erst befragt zu werden, ebenso willig zur Schlachtbank des Krieges liefern lassen müssen, wie es zu Hause ohne Nutzen hungern mußte unter dem Joche der Reichsten. Das arbeitende Volk hat man stets auf das Himmelreich nach dem Tode verwiesen und ver toldet; die Reichsten waren vorsichtiger und verschafften sich dieses Himmelreich schon hienieden, indem sie das Volk für sich arbeiten und bluten ließen, ohne ihm jemals das Recht einzuräumen, mitzureden in allen das Volk angehenden Fragen.

Erst in neuerer Zeit haben es die Arbeiter selbst in die Hand genommen, sich ihrer Rechte auch auf diesen Gebieten zu wahren. Und sie haben es auch hier verstanden, mit gutem Erfolge zu kämpfen und zu kämpfen. Sie haben sich eine Presse, d. h. Zeitungen, geschaffen, die unerschrocken die Interessen der Arbeiter vertreten. Sie haben bei den Wahlen zu den Parlamenten und den Gemeindevertretungen eine große Zahl ihrer eigenen Kollegen und Gemeindegemeindeglieder in diese hinein gewählt, die unausgesetzt vor für die Interessen der Arbeiter eintreten. Die Arbeiter, die in Kost und Logis bei ihren Arbeitgebern sind, standen bisher diesen Kämpfen ihrer Arbeitsbrüder, ihrer Klassenossen fern. Ja, die größte Zahl von ihnen mag noch nie darüber nachgedacht haben, daß auch ihr Platz nur da sein kann, wo ihre Klassenossen für bessere Verhältnisse, für eine lichtere Zukunft kämpfen. Und die Arbeitgeber werden sorgsam ihre Arbeit erhalten, das die Interessen der Arbeiter vertritt; sie werden auch darüber wachen, daß ihre Arbeiter sich nicht unter werfen, sich politisch und öffentlich zu betätigen. Solche Leute

„Können sie nicht gebrauchen“, die aufgeweckt und denkend, sich nicht nach Herzenswunsch ausbeuten lassen.

Daher gibt es für diese Arbeiter nur die eine vernünftige Forderung: Fort mit dem menschenwürdigen Kost- und Logiswesen im Hause der Arbeiter. Wir wollen freie Arbeiter sein, freie Menschen, die der Vormundschaft entbehren können. Wir verlangen für unsere Arbeit als Lohn bares Geld, das wir unseren Ansprüchen entsprechend verwenden.“

Das Schriftchen enthält dann noch eine Blütenserie von schmalen Zuständen im Logiswesen, die zum Teil durch treffliche Abbildungen erhärtet sind. Wir sehen da, wie ein Klosett als Vorratsstammer für Mehl in einer Bäckerei benutzt wird, in welcher trauriger Beschaffenheit sich die Wohnungen der Gärtnergehilfen bei Berlin befinden u. a. m. Das Schriftchen dürfte sich für seinen Zweck als recht wirksam erweisen.

Aus Unternehmertreuen.

Organisationszwang. Der Verband Sächsisch-Thüringischer Weber hat, worüber auch an anderer Stelle berichtet wird, beschlossen, an die etwa 20 außerhalb der Organisation stehenden Fabriken keine Aufträge mehr zu erteilen. / Diese Firmen, die meist Lohnweber betreiben, das heißt für größere Betriebe arbeiten, waren vordem geradezu von diesen mit Aufträgen überhäuft worden. Fortan sollen nur solche Firmen berücksichtigt werden, die dem Verbands der Sächsisch-Thüringischen Weber beitreten. — Wenn Arbeiter Unorganisierte melden, jammert die Scharfmacherpresse über Terrorismus und ruft nach dem Staatsanwalt. Das Unternehmertum widerstrebende Elemente mit der Hungerpeitsche je nachdem in die Organisationen hinein oder aber aus solchen hinausbringen, ist für die Unternehmernpresse eine berechtigte Eigenschaft, uns eine gewohnte Erscheinung, die wir nur deswegen hin und wieder konstataieren, um die Heuchelei der Gegenseite daran zu exemplifizieren.

Der Ausschuss der Internationalen Vereinigung der Baumwollspinner und -Fabrikanten hat vom 13. bis 15. November in Paris Beratungen abgehalten, deren Hauptgegenstand die durch das Baumwollmonopol der Vereinigten Staaten geschaffene Lage bildete. Auf der Tagesordnung der Sitzungen standen zwei Fragen, nämlich: 1. Wie ist die Spekulation zu beseitigen, die den Preis der Rohware steigert? 2. Wie ist der Baumwollanbau in den Kolonien der europäischen Mächte zu heben? Der Ausschuss entschied sich dafür, über die Beratungen in den geschlossenen Sitzungen keinerlei Mitteilung zu machen, sondern nur die gefassten Beschlüsse zur öffentlichen Kenntnis zu bringen.

Wie berichtet wird, wurde eine Resolution gefasst, welche ein internationales Vorgehen gegen die Baumwollspekulation erstrebt. Eine andere Resolution empfiehlt dringend die Pflege des Baumwollanbaues in den Kolonien und Bestrebungen der europäischen Staaten.

Die Mitglieder des Ausschusses sind vom Präsident Loubet, dem Kolonialminister Clémentel sowie von den Vertretern des französischen Handels- und Landwirtschaftsministers empfangen worden, die ihnen sämtlich ihre Sympathie mit den Bestrebungen der Vereinigung bezeugten und Förderung dieser Bestrebungen versprochen.

Der nächste Kongress der Vereinigung soll bekanntlich im Juni 1906 in Bremen stattfinden.

Die geplante Konvention in der Tuchbranche bildete den Gegenstand von Verhandlungen, welche dieser Tage in Berlin zwischen Vertretern der deutschen Tuchfabrikanten und der Abnehmer stattfanden. Vertreter waren der Verein Deutscher Tuch- und Wolllabrikanten, der Verband Deutscher Tuchgroßhändler (Sitz München) und der Verein Deutscher Tuchgroßhändler und verwandter Branchen (Sitz München). Die Verhandlungen bewiesen, daß in den Kreisen der Tuchinteressenten zum größten Teile völlige Unwissenheit über die grundlegenden Fragen der geplanten Konvention herrscht, über einige Punkte bleibt jedoch noch ein Einverständnis zu erzielen.

Eine Denkschrift über das Kartellwesen ist dem Reichstag zur Kenntnisnahme vorgelegt worden. Von den in der Textilindustrie bestehenden Kartellen ist an 88 Verbände seitens der Reichsverwaltung eine Anfrage gerichtet worden. In der der Denkschrift beigegebenen Statistik sind die Statuten und wichtigsten Bestimmungen von 31 derartigen Kartellen aufgenommen worden. Dabei sind vertreten die Spinnereien mit 2, die Weberei mit 7, die Veredlungsbetriebe, Färbereien, Appreturen usw. mit 14 und die sonstigen Textilbetriebe mit 8 Kartellbetrieben. Diese Berichte bzw. Statuten beschränkten sich fast durchweg nur auf eine Festlegung von Mindestpreisen, Lieferungsbedingungen sowie Bestimmungen gegenüber den Abnehmern der Produkte. Nur von der Wuppertaler Färbereivereinigung wird gesagt, daß der Zusammenschluß der Fabrikanten sich aus Anlaß des Färbereiarbeiterstreiks im Jahre 1900 vollzog. Der größere Teil der angefragten Verbände hat seine Statuten oder doch hauptsächliche Teile derselben als „vertraulich“ bezeichnet. Es ist also wohl anzunehmen, daß die Bestimmungen dieser Arbeitgeberverbände, die sich hauptsächlich gegen die Arbeiter richten, so beschaffen sind, daß sie das Licht der Öffentlichkeit zu scheuen haben. So umfangreich sonst die Denkschrift ausgefallen ist, das eine steht fest, daß die Erwartungen, die sich an die Aufstellung derselben knüpften, nur zu einem geringen Teile erfüllt sind. Zur Beurteilung der Kartellfrage im allgemeinen ist der Wert der Denkschrift ein sehr minimaler. Die Arbeiter und Arbeiterinnen der Textilindustrie haben sich deshalb nach wie vor bei allen ihren Maßnahmen, die sie zur Verbesserung ihrer wirtschaftlichen Lage gegenüber dem Unternehmertum zu nehmen gezwungen sind, nicht von dem leiten zu lassen, was öffentlich über das Kartellwesen bekanntgegeben worden ist, sondern was man aus naheliegenden Gründen verschweigt, aber in der rigorosesten Weise in der Praxis betreibt.

Bermischtes.

Zu imposanten Straßenkundgebungen zu Gunsten des allgemeinen gleichen und direkten Wahlrechts kam es am Sonntag in allen größeren Städten Sachsens. Die Ruhe ist nirgends gestört worden, wenn es auch hier und da zu Reibereien mit der Polizei kam, wobei es auch nicht immer, wie z. B. in Dresden, ohne Blutvergießen abging.

Neue Industrie. Wie der „Konfessionär“ mitteilt, ist in Jost ein neuer Industriezweig entstanden: die Fabrikation von wollenen Decken. Die Firma Martin Meyer (Inhaber Kurt Rosenthal) hat ihre gesamte Fabrikation von Neurode i. Schl. nach Jost i. L. verlegt.

Konturstatt. Nach der vorläufigen Mitteilung des Kaiserlichen Statistischen Amtes zur Konturstatt im 3. Vierteljahr 1905 im Deutschen Reich 2016 neue Konture zur Zahlung gegen 2040 im 3. Vierteljahr 1904. Es wurden 359 Anträge auf Kontureröffnung wegen Mangels eines auch nur die Kosten des Verfahrens bedeckenden Kapitaltrages abgewiesen und 1650 Kontureröffnungen vollzogen. Von letzteren hatte der Gemeindevorstand in 395 Fällen ausschließlich die Kontureröffnung beantragt. Beendet wurden im 3. Vierteljahr 1905: 1904 (3. Vierteljahr 1904) Kontureröffnungen, und zwar durch Schlußurteilung 1300, durch Zwangsgericht 303, infolge allgemeiner

Einwilligung 32 und wegen Mangels 99. In 792 beendeten Kontureröffnungen war ein vollständiger Erfolg erzielt.	Von den Kontureröffnungen betrafen:	
naturliche Personen	1566	1554
Nachlässe	173	249
Handelsgesellschaften	81	78
Genossenschaften	12	6
andere Gemeindeglieder	11	19
Zusammen 2016		1904

Anbauflächen der hauptsächlichsten Fruchtarten im Juni 1905. Zu dem oben erwähnten 1. Vierteljahr ist zur Statistik des Deutschen Reichs werden die Anbauflächen der hauptsächlichsten Fruchtarten im Juni 1905 (vorläufige Zahlen), wie folgt, nachgewiesen:

Der 1905er Anbau nahm gegen das Vorjahr ab:		
bei Sommerweizen um 16 055 ha od. 10,2 v. S. u. stellte sich auf 141 920 ha		
Winterweizen, auch mit Sommerroggen 7 150	2,1	2 237
Säbelsaat 3 625	2,8	1 503
Säbelsaat mit Roggen oder Weizen 7 182	2,2	1 182 052
Rübe, auch mit Sommerroggen 72 632	1,6	1 961 121
Winter-Hans und -Rüben um 22 238	26,5	61 790

nahm gegen das Vorjahr zu:		
bei Winterweizen um 21 886 ha od. 15 v. S. u. stellte sich auf 1 785 203 ha		
Winterroggen 50 210	0,8	6 020 457
Sommergerste 5 797	0,4	1 683 227
Kartoffeln 28 840	0,6	3 316 803
Zuckerrübe 7 832	3,4	2 267 738
Weizen 12 834	0,2	3 990 241
Sopfen 1 623	4,2	39 511
Rosen 224	0,2	120 036

Als Parteisekretär für die drei westmärkischen Wahlkreise, die beiden Neuz und Sachsen-Anhalt, wurde unser Kollege, der Reichstagsabgeordnete August Baudert-Apolda, angestellt.

Wannhafte Wahlrechtskämpfer. Die Budapester Schriftleiter beschließen, solche Zeitungen, die die Sozialisten und das allgemeine Wahlrecht in ihnen gekündigt und abgelehnt werden, nicht zu lesen und zu drucken. Infolgedessen konnten am Montag 6 Blätter nicht erscheinen.

Auf dem Monte Baldo am Gardasee fand ein Kampf zwischen Tiroler Schmugglern und italienischen Grenzsoldaten statt. Ein Soldat wurde verwundet und ein Schmuggler festgenommen.

Die Arten der schwedischen Kunstwebererei sind außerordentlich mannigfaltig. Neben uralten Techniken, wie die Wirkerei, Handwebererei und Klopplererei mit sich brachten, ist die moderne schwedische Kunstwebererei erst in jüngerer Zeit entstanden. Da ist in erster Linie die Transvaal-Flosse zu nennen, eine Art Smyrnastiderei auf dunklen Rippen, Kdsbasen (Küden-teppiche) ist eine Gobelinarbeit, die als Wandbekleidung vorzugsweise Verwendung findet. Kojengang und Stelbad sind Webarten, denen zum großen Teile Baumwolle als Material dient. Bei der Herstellung von Mustervollen, Aufschlag und dem außerordentlich mühevoll herzustellenden Krabbesnar werden die starken bunten Einsatzfäden, die das Muster zeichnen, mit der Hand durch die Kette gefädelt. Eine solche Weberei ist oft so fein ausgeführt, daß der Kette sie mitunter für Stiderei hält, auch werden vielfach Stidereien in diesen Webereiprodukten absichtlich nachgebildet. Alle diese Kunstweberereien zeichnen sich durch eigenartige, nicht immer lebhaft, aber doch fein abgetönte Farben aus. Ein dunkles Blau, Braun oder Grün dominiert. Von hellen Farben werden ein stumpfes Gelb oder ein liches Ziegelfrot bevorzugt. Geometrische Figuren, meist parallel laufende Linien, sind für Hierzwede am gebräuchlichsten. Seltener halten sich Formen des schweizerischen Schmuckes an Gebilde der Natur. Hier werden Motive aus der Pflanzenwelt solchen aus der Tierwelt vorgezogen. Am häufigsten trifft man ornamentales Rankenwerk an. Halme, Rispen werden am liebsten für die ornamentalen Muster ausgewählt; auch Arrangements von Weiden-, Haselstrauch- und Birkenzweigen begegnet man vielfach. Natürlichem Unregelmäßigkeiten, wie man sie oft in der Pflanzenwelt findet, geht man bei den Nachbildungen in der Kunstwebererei nicht aus dem Wege, das Zielscheit und Gelecke ist nicht gerade gesucht; es findet vielmehr das den Vorzug, was sich in Form und Farbe getreu an die kräftige Festheit der heimatischen Natur hält. Es steckt viel Volkstümliches in der schwedischen Kunstwebererei, Kunsttiderei und Kunstwirkerei; Erzeugnisse dieses Kunstgewerbes kann man fast in jeder nach so abgelegenen Bauernhütte antreffen.

Ein Arbeitermord, verübt von „gelben“ Gewerkschaftlern. Der Schaulag der Blutat, der nach einer Stunde eine zweite folgte, ist Plainfain in Nordostfrankreich. Dort stehen seit dem 15. August die Weber der Firma Bluche und seit zwei Monaten auch die der Firma Gost in Streik. Das Unternehmertum will die gewerkschaftliche Organisation zerstören, aber die Genossen bleiben fest, trotzdem die Ausbeuter eine Horde von „gelben“ Gewerkschaftlern gebunden haben, die nicht nur die „Koten“ in der Werkstätte erheben, sondern sie auch durch Provokationen zu Gewalttaten reizen soll, die den Fabrikanten die unbeschränkte Verfügung über die Nachmittage des Staates verschaffen würden. Die „Gelben“ führen ihren Auf-trag mit ebenso viel Gefügigkeit wie Fanatismus aus. Am Dienstag abend brachten sie Schusswaffen zur Verwendun. Um 7 Uhr abends wurde der streikende Arbeiter Hanzo, der in Begleitung eines Freundes heimging, aus einem Hinterhalt angegriffen und schwer verwundet. Um 8 Uhr ging eine Gruppe von Arbeitern denselben Weg, als wiederum ein Schuß fiel, der indes niemand traf. Der Arbeiter Wangin, der am Streik nicht beteiligt war, lief in der Richtung, aus der der Schuß gekommen war, um den Täter festzustellen, aber ein neuer Schuß ertönte und er fiel tot zu Boden. Die Aufregung in der Arbeiterschaft ist ungeheuer. Die Behörden erwidern, daß sie genaueste Untersuchung eingeleitet haben. Ist es ihnen ernst damit, kann der Täter kaum verborgen bleiben. Die vom Mörder verwendete Waffe war in beiden Fällen ein Jagdgewehr. Die Zahl der Arbeiter, die eine solche Waffe besitzen, ist sicher nicht groß — war der Mörder aber auch ein Arbeiter?

Ein Erdbeben fand in der Nähe eines Schieferbruches in Wihersill (Amerika) statt. Mehrere tausend Tonnen Felsgeröll stürzten in den Bruch und begruben die dort beschäftigten Arbeiter unter sich. Die Arbeiter eines benachbarten Steinbruchs brachten den Verunglückten die erste Hilfe. Bisher sind 17 Tote zu beklagen. Man nimmt jedoch an, daß noch mehrere Tote sich unter den Trümmern befinden.

Bekanntgaben.

Erste Gaudonferenz des Gaues Bayern. Die erste Gaudonferenz des Gaues Bayern findet am Sonntag den 14. Januar 1906 in Nürnberg statt.

Tagesordnung:

1. Geschäfts- und Kassendbericht und Bericht der Revisoren.
2. Bericht der Delegierten.
3. Unsere weitere Agitation im Gau Bayern.
4. Stellungnahme zur Tagesordnung der nächsten Generalversammlung des Verbandes in Mülhausen i. Th.
5. Anträge.
6. Wahl des Gauleiters.

Anträge zu dieser Tagesordnung sind bis spätestens Montag den 1. Januar 1906 an den Gauleiter B. Brüggenmann in Nürnberg, Parkstraße 29, einzusenden.

Das Gau-Reglement bestehen für die Teilnahme an der Gaudonferenz nachfolgende Bestimmungen:

Neben dem Gauvorstand, welcher berechtigt ist, sich durch drei seiner Mitglieder vertreten zu lassen, und dem Gauleiter, welcher verpflichtet ist, auf der Konferenz zu erscheinen, haben Filialen oder Zahlstellen das Recht, bei mindestens 50 Mitgliedern einen Delegierten zu entsenden. Filialen bis zu 300 Mitgliedern wählen einen Delegierten. Filialen über 300 bis 1000 Mitglieder wählen zwei Delegierte.

Ortsgruppen von weniger als 50 Mitgliedern werden von dem Gauvorstand zu Wahlbezirken zusammengelegt und soll ein zusammengelegter Bezirk in der Regel nicht über 50 Mitglieder zählen.

Zur Einteilung der Wahlbezirke wurden die Mitgliederzahlen des 3. Quartals 1905 zu Grunde gelegt. Bei dieser Gelegenheit wollen wir bemerken, daß entgegen den Bestimmungen des Gau-Reglements, wonach die Bekanntmachung der Gaudonferenz mindestens 8 Wochen vorher ausgeschrieben werden soll, die Ausschreibung nur 6 Wochen vorher erfolgen konnte, da wir sonst keine Gelegenheit gehabt hätten, uns mit der Generalversammlung unseres Verbandes zu beschäftigen.

Nachstehend lassen wir die Wahlbezirke folgen:

1. Augsburg	3879 Mitglieder 1 Delegierter
2. Aempen	235 „ 1 Delegierter
3. Roth	132 „ 1 „
4. Hof	127 „ 1 „
5. Nürnberg	124 „ 1 „
6. München	92 „ 1 „
7. Sonthofen	82 „ 1 „
8. Erlangen	76 „ 1 „
9. Mürnberg	67 „ 1 „
10. Rulmbach	41/60 „ 1 „
Wunsiedel	28/60 „ 1 „

Wahlleiter ist Heinrich Hoffmann in Rulmbach, Kirchwehrt Nr. 26.

11. Jorchheim	32/60 Mitglieder 1 Delegierter
Markt-Redwitz	20 „ 1 „
Oberlohau	8 „ 1 „

Wahlleiter ist Johann Schmidt in Jorchheim, Apothekenstraße 9.

12. Schwarzenbach	35/31 Mitglieder 1 Delegierter
Helmbrechts	16 „ 1 „

Wahlleiter ist Heinrich Seifert in Schwarzenbach, Neustadt.

13. Weihenburg	24/63 Mitglieder 1 Delegierter
Treichling	20 „ 1 „
Amrnbach	18 „ 1 „
Rhingen	3 „ 1 „

Wahlleiter ist Simon Stadlbauer in Weihenburg Nr. 425 1/2.

14. Fürth	39/59 Mitglieder 1 Delegierter
Bamberg	20 „ 1 „

Wahlleiter ist Charles Fiedel in Fürth, Holzstraße 22, III.

15. Weiler	48/51 Mitglieder 1 Delegierter
Rosenheim	11 „ 1 „
Syllen	5 „ 1 „
Memmingen	3 „ 1 „

Wahlleiter ist Edmund Kratschmer in Weiler i. Allgäu.

16. Kolbermoor	20/50 Mitglieder 1 Delegierter
Offingen	21 „ 1 „

Wahlleiter ist Andreas Krashowitz in Kolbermoor Nr. 42.

17. Bayreuth	40/51 Mitglieder 1 Delegierter
Raila	11 „ 1 „

Wahlleiter ist Koloman Kaiser in Bayreuth, Hammerstraße 34.

Die Delegiertenwahlen sind in derselben Weise vorzunehmen, wie zur Generalversammlung des Verbandes und müssen bis zum 1. Januar 1906 in allen Bezirken beendet sein. Das Resultat ist spätestens bis zum 8. Januar 1906 an den Gauvorstand, Kollegen Mülh. Berger in Nürnberg, Seufferstraße 15, IV, zu berichten. Von dort aus werden dann den Delegierten die Mandate zugesandt werden. Die Kosten der Delegation haben die Filialen aus ihren lokalen Mitteln zu bestreiten. Die Kosten der zusammengelegten Bezirke sind auf die einzelnen Orte nach der Mitgliederzahl zu verteilen.

Sollte in besonderen Fällen eine Filiale nicht in der Lage sein, die Delegationskosten allein aufzubringen, so kann der Gauvorstand einen Zuschuß gewähren. Ein diesbezüglicher Antrag muß jedoch mindestens 14 Tage vorher, unter Angabe des Aufwandes und der Gründe, warum man die Kosten nicht allein aufbringen kann, beim Gauvorstand, Kollegen Berger, gestellt werden. Die Diäten werden einhellig auf der Konferenz festgelegt.

Kollegen und Kolleginnen! Es war nicht möglich, die Gaudonferenz früher bekannt zu geben, da erst in letzter Zeit wichtige Umstände eintraten, die uns veranlassen, dieselbe stattfinden zu lassen. Wir haben nun die Mühseligkeit, uns gemeinschaftlich mit der Tagesordnung der nächsten Generalversammlung des Verbandes, die zu Oftern in Mülhausen in Thüringen stattfinden, zu beschäftigen. Die Tagung der Generalversammlung unseres Verbandes ist bereits in Nr. 47 des „Textilarbeiters“ bekannt gegeben und sollen etwaige Anträge bis zum 18. Januar 1906 dem Zentralvorstand übermittelt sein. Wir könnten keinen anderen Tag festlegen als den 14. Januar, und wir hoffen, an einem Tage alles erledigen zu können. Sollte aber wider Erwarten der Sonntag nicht genügen, müssen die Delegierten damit rechnen, daß der Montag der 15. Januar noch hinzu genommen wird, worauf sie sich einrichten müssen.

Die Kollegen mögen sich also jetzt schon an allen Orten so einrichten, daß sie im Dezember in Versammlungen zur Tagesordnung der Generalversammlung Stellung nehmen und auf der Gaudonferenz die Meinung der Kollegen zum Ausdruck bringen können. Wir bitten, an allen Orten bei der Wahl der Delegierten darauf zu achten, daß nur Kollegen gewählt werden, welche sich stets als eifrige Kollegen betätigen, denn nur dadurch werden wir dazu kommen, daß die Konferenz einen möglichst Anstoß zu neuem erfolgreichem Schaffen für den Ausbau unserer Organisation in Bayern gibt.

Wir bitten die Kollegen nun, sofort allerorten die Vorbereitungen zur Konferenz in die Hand zu nehmen. Die Bekanntgabe des Lokals sowie der lokalen Verhältnisse in Nürnberg (Logiswesen, Abholung der Delegierten usw.) erfolgt später.

Mit Brudergruß!
Der Gauvorstand.
J. U. B. Brüggenmann.

Beilage zu Nr. 49 des Textil-Workers.

Chemnitz, Freitag den 8. Dezember 1905.

Die Streiks im Jahre 1904.

Von Karl Legien.

II.

Die Angriffstreiks.

Im Jahre 1904 wurden 886 Angriffstreiks, gleich 54,3 Proz. der gesamten Streiks und Ausperrungen, geführt, von denen 19 am 1. Januar 1905 noch nicht beendet waren. Beteiligt waren an den Angriffstreiks 70 085 männliche und 2342 weibliche, zusammen 81 427 Personen. Der Verlust an Arbeitszeit konnte mit 1 254 500 Arbeitstagen, wovon 30 276 Tage auf die weiblichen Beteiligten kommen, für 72 560 von den 81 427 Beteiligten festgestellt werden. Der Verlust an Arbeitsverdienst betrug für die 72 560 Beteiligten 4 901 207 Mk. Berausgabe wurden für diese Streiks 3 121 709 Mk.

Von den Streiks wurden 24 mit 1095 Beteiligten um Verkürzung der Arbeitszeit geführt. Erfolgreich waren von diesen Streiks 17, teilweise erfolgreich 3. Vollen Erfolg erzielten 550, teilweisen Erfolg 260 Streikende. Um Lohnerhöhung wurden 480 Streiks geführt, wovon 292 mit 21 805 Beteiligten mit vollem Erfolg und 108 mit 11 245 Beteiligten mit teilweisem Erfolg für die Arbeiter beendet wurden. 303 Streiks fanden statt zur Durchführung von Forderungen auf Arbeitszeitverkürzung und Lohnerhöhung. Von diesen endeten 160 mit vollem und 97 mit teilweisem Erfolg. Vollen Erfolg hatten 14 127, teilweisen Erfolg 12 139 Streikende. Die weiteren 79 Angriffstreiks wurden wegen Durchführung der politischen und gesellschaftlichen Arbeiterkampfmaßnahmen, wegen Besetzung mitliebiger Personen oder aus anderen Ursachen geführt. Insgesamt waren von den Angriffstreiks 57,4 Proz. erfolgreich und 11,6 Proz. teilweise erfolgreich. Vollen Erfolg erzielten bei den Angriffstreiks 37 882 und teilweisen Erfolg 24 428 Streikende. In den fünfzehn Jahren von 1890 bis 1904 sind 4606 Angriffstreiks — 50,5 Proz. aller Streiks zu verzeichnen. Beteiligt waren an diesen Streiks 589 274 Personen. Berausgabe wurden für die Streiks 17 061 409 Mk. Erfolgreich waren 2245 = 51,5 Proz., teilweise erfolgreich 1250 = 28,7 Proz. und erfolglos 864 = 19,8 Proz. dieser Streiks. Von 1900 bis 1904 war für die in diesem Zeitraum geführten 2583 Angriffstreiks mit 277 888 Beteiligten ein Verlust an Arbeitszeit von 4 129 390 Arbeitstagen zu verzeichnen.

Seit dem Jahre 1900 können nähere Angaben über den Erfolg, welchen die Beteiligten bei den Streiks insgesamt und bei den einzelnen Arten der Streiks hatten, gemacht werden. In der folgenden Tabelle sind für die letzten 5 Jahre die Erfolge in absoluten und Prozentzahlen für die Angriffstreiks im allgemeinen und für die Streiks, die um Arbeitszeitverkürzung und Lohnerhöhung geführt worden sind, dargestellt.

Jahr	Zahl der Streiks	Zahl der Beteiligten	Vollen Erfolg		Teilweisen Erfolg		Zahl	Prozent	Zahl	Prozent
			Streiks	Beteiligte	Streiks	Beteiligte				
1900	514	86789	287	46,7	27888	31,9	81,8	83088	89,1	
1901	291	22781	109	37,4	6487	28,5	92	31,6	7341	81,3
1902	289	29669	117	40,5	8014	24,5	71	24,5	17568	59,7
1903	308	53768	281	91,3	17042	31,6	154	25,8	22379	41,8
1904	386	81427	508	132,4	87882	108,1	218	24,0	24428	30,0
Gesamt	2583	277888	1259	48,7	86781	31,2	700	27,1	104692	37,7
Verkürzung der Arbeitszeit.										
1900	16	4118	11	68,8	1201	29,1	2	12,5	25	0,6
1901	5	188	3	60,0	79	39,2	1	20,0	44	23,4
1902	1	6	1	100	6	100	—	—	—	—
1903	35	1241	7	19,8	55	4,4	2	15,4	86	6,8
1904	24	1095	17	70,8	556	50,8	3	12,5	260	23,7
Gesamt	59	6648	39	66,1	1980	29,8	6	10,2	414	6,2
Lohnerhöhung.										
1900	204	31081	95	46,6	18568	43,7	64	31,4	10784	34,7
1901	127	11829	55	43,3	4127	34,4	34	26,7	3703	32,7
1902	185	17869	87	46,5	6023	33,6	41	22,0	6700	37,4
1903	323	27918	188	58,6	7547	27,0	85	26,3	14264	51,1
1904	480	44691	282	58,9	21805	48,8	109	22,5	11216	25,2
Gesamt	1819	139919	687	37,7	52870	37,8	327	18,2	46688	33,5
Verkürzung der Arbeitszeit und Lohnerhöhung.										
1900	240	40250	104	43,0	11169	27,7	88	36,6	21827	54,3
1901	108	6816	37	34,3	1815	26,7	51	47,2	9254	51,5
1902	60	18697	17	28,3	1476	10,9	26	43,4	10492	77,2
1903	209	23584	85	40,9	8596	36,0	57	27,3	7697	33,9
1904	308	31327	160	52,8	14127	45,1	87	28,0	12189	39,7
Gesamt	920	129364	408	44,3	37189	30,2	319	34,7	55309	44,0

In den letzten 5 Jahren wurden die Streiks größtenteils um Lohnerhöhung geführt, nämlich 1319 Streiks mit 132 912 Beteiligten, während bei 920 Streiks mit 123 064 Beteiligten Verkürzung der Arbeitszeit und Lohnerhöhung und bei 59 Streiks mit 6648 Beteiligten nur Arbeitszeitverkürzung gefordert wurde; jedoch waren von den letzteren 68,1 Proz. erfolgreich, während 52,5 Proz. der Streiks um Lohnerhöhung und 43,8 Proz. der Streiks um Arbeitszeitverkürzung und Lohnerhöhung erfolgreich waren.

Die Abwehrstreiks.

Zur Abwehr waren im Jahre 1904 627 Streiks erforderlich, an denen 23 128 Personen (21 490 männliche und 1638 weibliche) beteiligt waren. Der Verlust an Arbeitszeit konnte für 20 561 Streikende festgestellt werden. Er betrug insgesamt 258 888 Arbeitstage, von denen auf die männlichen Beteiligten 218 480 und auf die weiblichen 39 998 fallen. Der Verlust an Arbeitsverdienst betrug für die 20 561 Streikenden 851 782 Mk. Die Streiks verursachten eine Ausgabe von 558 958 Mk.

Die Abwehrstreiks wurden geführt in 19 Fällen mit 707 Beteiligten, weil die Unternehmer den Austritt der Arbeiter aus der Gewerkschaft forderten. Nur 3 dieser Streiks mit 87 Beteiligten hatten Erfolg. Wegen Maßregelung traten die Arbeiter 160 mal in einen Streik ein. Beteiligt waren an diesen Streiks 5248 Personen. Erfolg wurde in 88 Fällen mit 3299 Beteiligten, teilweisem Erfolg bei 17 Streiks mit 640 Beteiligten erzielt. Infolge Lohnreduzierung wurden 268 Streiks mit 7005 Beteiligten herbeigeführt. Erfolg war bei 158 Streiks mit 3558 Beteiligten, teilweisem Erfolg bei 42 Streiks mit 1831 Beteiligten vorhanden. Wegen Verlängerung der Arbeitszeit mußte die Arbeitererschaft 29 Streiks führen. Von den 4074 an diesen Streiks Beteiligten hatten 3785 bei 15 Streiks vollen und 124 bei 5 Streiks teilweisen Erfolg. Die Nichtinnehaltung der

allgemein üblichen Lohn- und Arbeitsbedingungen führte zu 68 Streiks mit 3212 Beteiligten, von welchen 1304 bei 36 Streiks vollen und 322 bei 8 Streiks teilweisen Erfolg zu verzeichnen hatten. Die Einführung einer Fabrikordnung veranlaßte 5 Streiks mit 411 Beteiligten, schlechte Behandlung der Arbeiter 21 Streiks mit 431 Beteiligten. Andere Ursachen lagen 59 Streiks mit 1980 Beteiligten zu Grunde. Bei 28 der letzteren Streiks hatten 615 Beteiligte vollen und bei 4 Streiks 687 Beteiligte teilweisen Erfolg. Von sämtlichen Abwehrstreiks waren 337 = 53,7 Proz. erfolgreich, 82 = 13,1 Proz. teilweise erfolgreich und 178 = 28,4 Proz. erfolglos. Vollen Erfolg hatten 12 008, teilweisen Erfolg 3774 der Beteiligten.

Die Abwehrstreiks im allgemeinen sowie die Zahl der Beteiligten und den Erfolg bei den einzelnen hauptsächlichsten Arten der Abwehrstreiks in den letzten 5 Jahren zeigt folgende Tabelle.

Jahr	Zahl der Streiks	Zahl der Beteiligten	Vollen Erfolg		Teilweisen Erfolg		Zahl	Prozent	Zahl	Prozent
			Streiks	Beteiligte	Streiks	Beteiligte				
Abwehrstreiks.										
1900	292	14205	122	41,7	4870	32,7	49	14,7	1350	9,6
1901	401	17801	149	37,1	4884	28,2	70	17,5	4818	24,6
1902	516	16283	225	43,6	6412	39,4	76	14,7	3385	20,8
1903	597	22067	310	51,8	9929	45,0	73	12,2	2485	11,3
1904	627	28128	397	63,3	12098	56,2	82	13,1	3774	16,3
Gesamt	2483	23051	1148	47,0	88805	41,8	344	14,1	16062	17,2
Austritt aus der Organisation.										
1900	15	891	3	20,0	222	24,9	2	13,3	95	10,6
1901	15	1250	1	6,7	18	1,4	2	13,3	865	69,6
1902	4	185	—	—	47	19,3	—	—	—	—
1903	8	433	—	—	—	—	—	—	—	—
1904	19	767	3	15,8	87	11,3	2	10,5	120	15,6
Gesamt	61	3456	3	4,9	374	10,8	6	9,9	1075	31,1
Maßregelung.										
1900	78	6048	29	37,2	1070	17,8	11	14,1	378	6,2
1901	60	2819	20	33,3	837	29,4	10	16,7	792	28,1
1902	79	2283	35	44,0	1489	53,7	6	8,0	322	11,4
1903	124	3080	56	45,1	1396	45,6	10	8,0	295	9,6
1904	160	5248	86	53,7	3290	62,8	17	10,6	640	12,2
Gesamt	501	19452	226	45,1	8090	41,8	54	10,8	2427	12,5
Lohnreduzierung.										
1900	122	4098	56	46,0	1776	43,3	19	15,6	456	12,1
1901	213	8933	80	37,6	2220	26,0	46	21,6	2283	26,8
1902	277	7878	124	44,7	3207	41,8	50	19,1	1907	24,8
1903	394	9276	164	41,5	5768	62,2	43	14,6	909	9,8
1904	266	7005	153	57,5	3558	50,8	42	15,7	1831	26,1
Gesamt	1172	36588	577	49,1	16520	45,2	200	17,0	7425	20,3
Verlängerung der Arbeitszeit.										
1900	11	402	7	63,6	153	38,0	—	—	—	—
1901	19	1235	9	47,3	693	55,0	2	10,5	112	9,0
1902	22	973	5	22,7	108	11,0	7	31,8	686	70,5
1903	21	784	13	61,9	676	87,5	—	—	—	—
1904	29	4074	15	51,8	3785	93,1	—	—	—	—
Gesamt	102	7468	48	46,5	5675	76,0	14	13,8	922	12,3
Nichtinnehaltung der allgemein üblichen Lohn- und Arbeitsbedingungen.										
1900	18	802	8	44,4	237	29,6	2	11,1	94	11,1
1901	21	764	10	47,7	189	22,1	3	14,3	200	26,2
1902	46	1821	28	60,7	789	43,3	7	16,6	822	45,1
1903	74	4973	40	54,1	993	20,0	14	18,0	1123	22,6
1904	67	3212	36	53,7	1304	40,6	8	11,9	322	10,0
Gesamt	286	11572	122	54,0	3492	30,2	34	15,0	2561	22,1

Das Ende der Bewegung bei der Firma Gladbacher Wolllindustrie, vormals L. Josten in W.-Gladbach und das Verhalten der Christlichen.

Dazu schreibt man uns von dort: Schon des öfteren haben wir uns mit der genannten Weltfirma besessen müssen. Das müßten wir auch heute noch einmal tun. Gleichzeitig müssen wir uns aber auch mit den Christlichen und den christlichen Führern beschäftigen, die bei der Bewegung bei der genannten Firma eine höchst sonderbare Rolle spielten. Um dies zeigen zu können, müssen wir noch einmal die Bewegung von Anfang bis Ende vor dem Leser Revue passieren lassen.

Schon im vorigen Jahre traten die Arbeiter zu dem Zwecke zusammen, der Firma etwas an Lohnerhöhung abzurufen, so wie das von der Firma geplante Zweitstufenlohn abzuwehren. Nebenbei gesagt, trägt sich die Firma noch mit dem Plane der Einführung desselben und sucht augenscheinlich nur eine passende Gelegenheit abzuwarten, um es einzuführen.

Von dem Augenblicke an, wo die Bewegung einsetzte, hatten die Arbeiter auch stets gegen die inneren Verhältnisse des Betriebes anzukämpfen. Fabrikversammlung auf Fabrikversammlung wurde abgehalten. Dennoch wurde der bewährte Grundsat: „Eile mit Weile!“ befolgt, und wir können behaupten, daß keine Belegschaft in W.-Gladbach jemals sozial Zeit brachte, ihre Forderungen vorzubereiten, wie die Belegschaft der genannten Firma. Doch den Christlichen ging die Sache noch zu schnell. Sie vertreteten die Arbeiter aus dem einen Monat in den anderen.

Schon im Frühjahr dieses Jahres wurde unsererseits beantragt, den Lohnzettel bei der Firma einzureichen und ihr zur Antworterteilung eine gewisse Frist zu gewähren. Man schenkt christlicherseits zu befürchten, die Sache könnte in Fluß kommen, denn der Belegschaftsvorsitzende Hermes wußte nichts anderes zu tun, als von der Einreichung des begehrenden Lohnzettels abzurufen. Man sollte, das Betreffende dem Arbeiterausschuß, der bisher stets seine Pflicht getan habe, überlassen. Dieser würde wohl den für die Einreichung geeigneten Zeitpunkt wahrnehmen.

Und so geschah's. Das Frühjahr und der Sommer gingen vorüber, und die Zeit war immer noch nicht gekommen, wie mit der Forderung ernst zu machen. Die Arbeiter, welche nun schon, wie ihre Sache vernachlässigt wurde, drangen nun auf den Arbeiterausschuß ein und übten scharfe Kritik an demselben. Endlich gab der Ausschuß, in dem die führende Person der zweite Vorsitzende, Leuzen, vom Christlichen Verbands war, dem Prägen der Arbeiter nach und es wurde wieder eine Fabrikversammlung einberufen. In dieser wurde die geübte Verschlep- pungsstrategie einer derben Kritik unterzogen. Nun sah der Ausschuß ein, daß die Arbeiter nicht mehr zu halten waren. Doch der Lohnzettel war nun veraltet, denn inzwischen war eine ganze Reihe neuer Artikel aufgetaucht, die in ihm natürlich nicht berücksichtigt waren. Diese Tatsache zeigt übrigens deutlich, wie lange man die Arbeiter hingezogen hat. Es wurde nun ein neuer Lohnzettel ausgearbeitet und einer dann folgender Belegschaft vorgelegt. Hier bemerkten nun die Christlichen, daß einzelne Positionen des Lohnzettels zu niedrig ständen. Das half aber nicht; es wurde allgemein verlangt, daß der neue Lohnzettel erreicht werden sollte. Nach fünf Wochen erklärte man dann den Arbeitern endlich in einer Fabrikversammlung, daß der Lohnzettel rüdemig abgelehnt worden war.

Nun sollten die Vertreter der Organisation verhandeln. Dies geschah. Am Montag den 31. Oktober war die erste Verhandlung, an der die Kollegen Reimes, Panhuis vom Deutschen Verbands und Hermes vom christlichen teilnahmen. Die zugeständnisse, welche die Firma machte, waren für die Arbeiter unannehmbar. Am 14. November fand eine zweite Verhandlung statt. Der Erfolg war kein größerer. In der nachfolgenden Fabrikversammlung, in der Kollege Panhuis Bericht erstattete, wurde einstimmig beschlossen, an dem Lohnzettel festzuhalten. Insbesondere wurde verlangt, daß man die Positionen 18 und 19, in denen ein Tagelohn von 3,50 Mk. bei schlecht zu verarbeitendem Material vorgezogen war, im Auge behalten und, wenn nur irgend möglich, zur Anerkennung bringen sollte.

Die Situation war für die Christlichen keine günstige, und der Vorsitzende der Versammlung, Herr Leuzen, sah sich gezwungen, von unserem Verbandsvertreter darüber eine Erklärung zu verlangen, was nun zu tun sei. Kollege Panhuis erklärte, daß für die Mitglieder des Deutschen Verbandes die Bewilligung zur Kündigung schon eingeholt sei. Auf eine Erklärung in diesem Sinne von christlicher Seite für die Mitglieder des Christlichen Verbandes wartete man aber vergebens. Die Erbitterung unter den Arbeitern war stark. Einige christliche Mitglieder wollten erfahren haben, daß der Zentralvorstand des Christlichen Verbandes die Genehmigung zur Kündigung verweigert habe. Nun wurde hier von einigen Mitgliedern des Christlichen Verbandes beantragt, darüber abzustimmen, ob gekündigt werden sollte. Die Abstimmung sollte geheim sein. Dieser Antrag wurde von Herrn Hermes mit dem Argument bekämpft, daß eine solche Abstimmung in der Versammlung nicht angängig sei. Die Abstimmung könne in der Fabrik erfolgen. Bevor aber die Genehmigung zur Kündigung nachgeholt werde, solle der Arbeiterausschuß nochmals vorsichtig werden. Damit kam Herr Hermes für den Abend aus der Malakitat heraus.

Am Freitag den 15. November erfolgte dann in der Fabrik die Abstimmung. Von 186 Wobern stimmten 168 mit ja und 18 mit nein bei 8 Stimmenthaltungen. Eine Stimme war ungültig. Am 19. November trat der Arbeiterausschuß nochmals mit Herrn Josten in Verhandlungen ein. Darauf wurde den Arbeitern mitgeteilt, daß noch annehmbare Zugeständnisse erzielt worden seien. Was erzielt worden war, wurde aber nicht verraten.

Aber die Arbeiter glaubten sich verraten, was sie durch Zettel, die sie in der Fabrik zirkulieren ließen, zum Ausdruck brachten.

Am Freitag den 24. November sollte nun über den „großen“ artigen Erfolg Bericht erstattet werden. Die Versammlung wies aber im Gegensatz zu ihren Vorgängerinnen, die 200 bis 250 Personen zählten, kaum 50 Arbeiter auf. Man versuchte natürlich, die Arbeiter von einem Erfolge zu überzeugen, obwohl man Forderungen, die für die Zwickauerinnen in einer früheren Versammlung gestellt worden waren, gänzlich unberücksichtigt gelassen hatte. Und von den Getreuen, die gekommen waren, ließ man sich ein Vertrauensvotum ausstecken. Waren die Fehlenden alle gekommen, hätte man damit wohl kaum Glück gehabt. Und hätte man die Arbeiter nicht fast ein ganzes Jahr lang hingezogen, wären sie wohl noch einmal zahlreicher erschienen.

Dies ist der Verlauf der Bewegung. Organisiert waren die Arbeiter zu 85 Prozent im Christlichen Verband und zu 15 Prozent im Deutschen Textilarbeiterverband. Die Belegschaft rekrutierte sich meistens aus ländlichen Arbeitern. Von ihnen hatten im Monat Oktober 75 Prozent die Karenzzeit hinter sich. Textilarbeiter und Arbeiterinnen von W.-Gladbach und Umgebung! Ihr ercht aus diesen Vorgängen, daß ihr von den Christlichen nichts zu erwarten habt. Anstatt zu erklären: „Es ist Ebbe in der Kasse“, versuchten sie eine an sich gute Sache zu verschleppen.

Auch diese Bewegung hat wieder gezeigt, wie wenig ernst es den christlichen Gewerkschaften mit der Verbesserung der Lage der Arbeiter ist. Daß ihr Ziel mehr ein politisches als ein wirtschaftliches ist, hat in einer Paraderammlung am Fuß- und Bettage der Hauptredakteur Pankamer aus Essen übrigens folgendermaßen erklärt: Im Jahre 1871 brachten die Sozialdemokraten 118 000 Stimmen auf, 1898 waren es zwei Millionen, und 1903 konnte Bedel von der Dreimillionen-Partei sprechen. Was noch kommen wird — wir wissen es nicht. Wir wollen allerdings hoffen, daß die Sozialdemokratie entgegenstellte christliche Gewerkschaftsbewegung und die fest auf die konfessionelle Grundlage zu stellende Schule dazu führen, die verheerende sozialdemokratische Flut einzudämmen — in Preußen und ganz Deutschland.

Hier ist wieder einmal aus dem Munde einer Christlichen bestätigt worden, was wir schon oft behaupteten.

Textilarbeiter, Textilarbeiterinnen! Wollt ihr eure wirtschaftliche Lage heben, so schließt euch dem Zentralverbande Deutschlands Textilarbeiter an, der sich seines wirtschaftlichen Zweckes bewußt ist und im entscheidenden Moment offen er- klärt, ob er einen Kampf aufnehmen kann und will, womit den Arbeitern viel besser gebient ist, als mit einer Verschlep- pungsstrategie, bei der sie durch Hoffen und Harren werden zu Starren.

„Wenn das Maß voll ist, dann läuft es über.“

Man schreibt uns aus Zittau:
Dieses Sprichwort kann man auch an die Firma J. A. Bernhardt anwenden. Durch die äußerst geringe Entlohnung, weiter durch die schlechte Behandlung durch den Fabrikdirektor, Herrn Schulz, und seine Helfershelfer, sogenannte Aufsichtsräte, sind endlich die Arbeiter aus ihrem Stumpfsinn erwacht und zu der Einsicht gekommen, daß sie sich nicht als Arbeiter zweiter Klasse zu behandeln lassen brauchen. Denn nach Ansicht des Herrn Schulz, fängt der Mensch erst bei dem Meister an. Es wurden vor einiger Zeit Betriebsversammlungen abgehalten. In diesen Versammlungen sprachen die Arbeiter ihre Lage. Ein Lohnkartell wurde ausgearbeitet. In der letzten Betriebsversammlung nun wurde der Arbeiterschied beauftragt, sich mit der Fabrikleitung, in Verbindung zu treten. Der Arbeiterschied ist der Forderung der Arbeiter nachgekommen und hat folgendes Schreiben an die Firma geschrieben:

„An die Firma J. A. Bernhardt, Zittau.
In der am Sonnabend den 11. November 1905, abends 6 Uhr, im „Volks- und Gewerkschaftshaus“ abgehaltenen Betriebsversammlung von J. A. Bernhardt wurden unterzeichnete Personen beauftragt, ihrer Fabrikleitung folgendes zu unterbreiten: Infolge der in unserer Fabrik in letzter Zeit sich ereigneten Vorkommnisse können die Arbeiter der Fabrik nicht umhin, der Fabrikleitung zu erklären, wie auch sie über die Vorkommnisse denken. Obige Betriebsversammlung nahm folgende Resolution (wohlgemerkt: einstimmig, trotzdem Gegner anwesend waren, D. B.) an:

Die in heutiger Versammlung vertretene Arbeiterschaft der Firma J. A. Bernhardt verurteilt das Vorgehen des Direktors der Bernhardt'schen Fabrik. Die Arbeiter erblicken in dem Vorgehen des Herrn Schulz und in seinen Maßnahmen die Ursache, durch welche die in der Fabrik herrschende Unzufriedenheit hervorgerufen wird. Die Arbeiterschaft verurteilt die rigorose Entlassung einiger Arbeiter und erblickt in ihr die größte Mißachtung der auch dem Arbeiter angebornenen Menschenrechte. Die Arbeiter sind sich auch darin klar, daß auch in Bernhardt'schen Betrieben einmal bessere Löhne gezahlt werden müssen. Die Arbeiterschaft fordert daher eine geregelte Entlohnung, welche auf der Basis eines Lohnkartells geordnet werden soll. Die Arbeiter hegen die feste Zuversicht, daß nur hierdurch der dauernde Frieden im Betriebe gewährleistet werden kann. Es werden darum unsere Vertrauensleute beauftragt, mit der Betriebsleitung in Verbindung zu treten und dafür zu sorgen, daß bald geregelte Bahnen auch in dem Betriebe der Firma J. A. Bernhardt eingeschlagen werden. Die Versammlung erklärt sich mit dem aufgestellten Lohnkartell einverstanden und fordert dessen baldige Einreichung. Die Fabrikleitung wird freundlich ersucht, sich innerhalb vier Wochen nach der Einreichung zu äußern und unterzeichneten Personen etwaige Antwort resp. Wünsche mitzuteilen. Die Versammlung gibt der Hoffnung Ausdruck, daß auch die Firma J. A. Bernhardt bereit ist, sich auf gütlichem Wege mit der Arbeiterschaft zu einigen und mit den Vertrauensleuten der Arbeiter und den Vertretern ihrer Organisation nach vorheriger Ankündigung zu verhandeln. Die in dem Betriebe noch existierenden Mißstände sind recht bald zu beseitigen, da die Arbeiter zu erkennen geben, daß sie die bereits vor längerer Zeit gegebenen Versprechungen, welche auf die Abschaffung dieser Mißstände beruhen, endlich erfüllt sehen wollen. Das Verlangen nach höheren Löhnen rechtfertigt sich mit den fortwährend steigenden Lebensmittelpreisen.“

Unterzeichnete, als Beauftragte der Arbeiter, erlauben darum die Fabrikleitung nach reiflicher Überlegung, auf Grund vorstehender Resolution und bestehenden Lohnkartells, der ebenfalls mit großer Einsicht seitens der Vertrauensleute aufgestellt worden ist, in Verhandlung zu treten.

Einer geneigten Antwort entgegengehend
Mit aller Hochachtung
(Unterschriften).

Mindestlohnkartell

- für alle in der Färberei, Bleicherei, Appretur und Wäscherei beschäftigten Personen:
1. Für Appreteure pro Stunde 32 Pf.
 2. Für Färbearbeiter pro Stunde 30 Pf.
 3. Für Arbeiter, welche in der Schwefelblei beschäftigt sind, pro Stunde 30 Pf., außerdem pro Tag 1 Mk. Auslösung
 4. Für weibliche Arbeiter pro Stunde 20 Pf.

Mindestlohnkartell

- für die in Accord beschäftigten Presser:
1. Für Kleiderstoffe, Zabella, dubliert oder lang gelegt, für 4 Meter 1 Pf.
 2. Für Muster für 2 Meter 1 Pf.
 3. Für Ueberstunden 20 Prozent Zuschlag.

- ### Allgemeine Forderungen für Färberei- und Appreturarbeiter:
1. Einführung des Zehnstundentages.
 2. Bei Ueberstundenlohn beträgt der Stundenlohn für männliche Arbeiter 50 Pf., für weibliche 30 Pf., doch dürfen dieselben bis über 8 Uhr abends nicht ausgebeht werden.
 3. Anerkennung von Fabrik-Ausschüssen.
 4. Die Lohnzahlung hat wöchentlich Freitags während der Arbeitszeit zu erfolgen.
 5. Das Tragen von schweren Stücken ist weiblichen Arbeitern zu unterjagen.
 6. Jeder angegangene Arbeitstag ist voll zu bezahlen.
 7. Beim Karbonisieren und Mercerisieren verweisen wir die Arbeitgeber auf die Gewerbeordnung, aus welcher hervorgeht, daß die Arbeitgeber für Schutz der Haut und Kleidung zu sorgen haben.
 8. Der Lohnkartell ist im Arbeitsraum auszuhängen.
 9. Bisher gezahlte höhere Löhne müssen weiter gezahlt werden.
 10. Auflösung der Betriebskrankenkasse und Anschluß an die Gemeinnützige Ortskrankenkasse zu Zittau.
 11. Zehn Minuten vor Schluß der Arbeitszeit Waschzeit.
 12. Benutzung des Speisesaales während der Pausen.
 13. Gutes und frisches Trinkwasser muß den Arbeitern zur Verfügung stehen.
 14. Anbringung von Ventilation und Schutzvorrichtungen.

Es kann wohl nicht geleugnet werden, daß diese Forderungen einem wirklichen Bedürfnis entsprechen. Der Arbeiterschied hatte nun diesem Wunsch entsprochen und diese Forderungen Herrn Weise mittels Einschreibebriefes zugehen lassen. Herr Weise erklärte sich auch zu Verhandlungen bereit, aber der kluge Herr Schulz wußte auch hier wieder einen Strich durch die Rechnung zu machen. Wer zehn Tage waren seit der Einreichung des Kartells vergangen, da erschienen die anderthalb Mann Christlichen, die mit in der Fabrik beschäftigt sind, und sammelten unter dem Protektorat des Herrn Schulz Unterschriften. Der „Musterarbeiter“ Wolf an der Spitze, ihm folgten die „Auch-Arbeiter“ August Herden und Josef Hunja. Sie gingen von einem zum andern, und die in der letzten Betriebsversammlung waren, sollten einen Brief unterschreiben, daß sie sich mit den

Beischlüssen, welche in der am 11. November im „Gewerkschaftshaus“ abgehaltenen Versammlung gefaßt wurden, einverstanden erklären. Der „Vorarbeiter“ Käbrig und der „Fabrikarbeiter“ Schwedler leisteten sich hierbei etwas Besonderes, indem sie die Arbeiter förmlich zwangen, zu unterschreiben. Selbst Herr Schulz ließ es sich nicht nehmen, persönlich einige aufzufordern, indem er zu ihnen sagte: „Sie können ruhig unterschreiben, es ist eine ganz heuchelnde Forderung.“ Es haben aber auch Arbeiter auf den Listen gestanden, die ihren Namen nicht darauf geschrieben hatten und auch nicht das geringste davon wußten. So etwas können sich nur die Christlichen und — Herr Schulz leisten. Durch solche Tricks haben sie circa 200 Unterschriften zusammengesammelt. Von diesen 200 Unterschriften sind mindestens 50, die überhaupt nicht gewünscht haben, um was es sich handelt, weitere 50 sind Organisierte, die aus Unüberlegtheit unterschrieben haben. So bleibt der Hägliche Rest von 100. Diese sehen sich wieder zusammen aus den „Vorarbeitern“ und den „besseren“ Arbeitern. Würde es dabei mit richtigen Dingen zugegangen, es wären nicht diese 100 zusammengekommen. Was mit diesem Vorgehen bezwacht wurde, haben wir lange durchschaut: man will nur Zwietracht unter die Arbeiter streuen. Aber man wird damit kein Glück haben. Die Arbeiter werden sich umso fester zusammenschließen. Diesem Zusammenschluß, welchen man Organisation nennt, wird niemand auf die Dauer widerstehen können.

Am vergangenen Sonnabend fand nun eine Verhandlung zwischen dem Arbeiterschied und dem Herrn Weise statt. Natürlich fehlte auch Herr Schulz nicht. Selbst die drei Christlichen waren mit hinzugezogen worden und standen mit gefalteten Händen dabei, natürlich ohne ein Wort zu sagen. Der Lohnkartell wurde entschieden abgelehnt. Der Zehnstundentag (von 7 bis 6 Uhr) wurde bewilligt. Eine Lohnaufbesserung wurde zugestanden. Bewilligt wurde: Für Arbeiter, welche unter 13,50 Mk. pro Woche verdienen, 1 Mk. Zulage, von 13,50 Mk. bis 15,50 Mk. 75 Pf. und über 15,50 Mk. 50 Pf. Alle weiblichen Arbeiter erhalten 50 Pf. Zulage. Die Akkordlöhne und Stückgelde wurden um 5 Prozent erhöht. Für Ueberstunden wurden, je nach dem Lohn, 30 und 35 Pf., für Sonntagsarbeit 40 Pf. pro Stunde bewilligt. Die Feiertage werden weiter bezahlt. Betreffs der Krankenkasse wurde gesagt, daß nächsten eine Besserung eintreten werde, indem für männliche Kranke 1,40 und für weibliche 0,90 Mk. pro Tag würde gezahlt werden können. Wer nun unter diesen Bedingungen weiterarbeiten wolle, solle sich bis zum Mittwoch, 6. Dezember d. J., in eine in der Musterstube ausliegende Liste einschreiben. Sofort wurde für Montag den 4. d. M. nach dem „Kolosseum“ (Rathsh.) eine Betriebsversammlung einberufen, über die erst nächste Woche berichtet werden kann.

Die Rhendter Krankentassenangelegenheit.

Man schreibt uns aus Rhendt:
Wir halten es für angebracht, an dieser Stelle den Kollegen in unserem lieben Vaterlande mal vor Augen zu führen, wie wir hier zu arbeiten haben. Als im vorigen Jahre die neuen Krankentassenbestimmungen im Reichstage geschaffen worden waren, mußte das Statut der hiesigen Allgemeinen Ortskrankenkasse Nr. 1 für Fabrikbetriebe einer Revision unterzogen werden. Bei dieser Gelegenheit beschloßen die sechs Arbeiter im Vorstande, gegen den Willen der drei Arbeitgeber, die Unterstützung für weibliche Mitglieder in Krankheitsfällen zu erhöhen. Bisher hatte der höchste Unterstützungssatz pro Woche 1,50 Mk. betragen. Nach den neuen Bestimmungen wurden die weiblichen Mitglieder den männlichen gleichgestellt, infolgedessen hatten die ersten nun auch höhere Beträge zu leisten. Da diese Beträge zu einem Drittel von den Arbeitgebern entrichtet werden müssen, so ist es leicht erklärlich, warum dieselben hierzu nicht zu haben waren. Die Firma Wungts u. Erkens, deren Mitinhaber, Herr Wungts, 1. Vorsitzender war, hat nach einer oberflächlichen Berechnung jährlich mindestens tausend Mark weniger an Beiträgen entrichtet, als dies nach Einführung des neuen Statuts nötig ist; berechnete doch die Firma die Invalidenversicherungsbeträge nicht nach dem Verdienst, sondern nach dem Krankentassenbeitrag. So ist für Arbeiterinnen, welche pro Woche eine 30 Pf.-Marke ihrem Verdienste gemäß fleben mußten, eine Marke von 20 Pf. geleistet worden. Um die Weihnachtszeit konnte man jedes Jahr die Wohlthätigkeit dieser Fabrikhaber in allen Tonarten preisen hören, sonderbarerweise ist jedoch das Weihnachtsgeschenk von drei beziehentlich fünf Mark für jeden Arbeiter nach Einführung des neuen Statuts im vorigen Jahre unterblieben.

Doch zurück zu den Krankentassenangelegenheiten! Die Arbeiter im Vorstande setzten ihren Willen betreffs der höheren Unterstützung der weiblichen Mitglieder durch. Einige Zeit später mußte ein Kassendirektor angestellt werden, da der bisherige, Herr Bureau-Direktor Häring, die Kasse im Nebenamt verwaltet hatte und den Posten des Kassendirektors kündigt. Die Stelle wurde in mehreren Zeitungen ausgeschrieben und die näheren Bedingungen über Raution, Gehalt usw. angegeben. Eine große Anzahl Bewerbungen lief ein. Als nun der Vorstand zur Wahl des Verwalters schreiten wollte, da stellte sich heraus, daß die drei Herren Arbeitgeber wegen der eingeführten höheren Unterstützungssätze sich revanchieren wollten; sie verweigerten sich darauf, daß unbedingt ein Bewerber vom Rathause den Posten haben sollte. Auf die Person läme es nicht an. Und doch hatten sie vorher erklärt, nur eine sachmännliche Kraft könne in Betracht kommen. Ein Arbeitgeber und ein Arbeiter waren persönlich in Aresfeld gewesen und hatten Erkundigungen über den hiesigen zweiten Kassendirektor eingelesen. Der Arbeitgeber W. erklärte bei dieser Gelegenheit, daß man bei Auswahl des Aresfelder Bewerbers um Glück begünstigt gewesen sei, und dieser Bewerber müsse festgehalten werden. Aus diesen Gründen stimmten die sechs Arbeiter geschlossen für den Bewerber aus Aresfeld. Jetzt hatten die Herren Arbeitgeber Gelegenheit, wie oben schon gesagt, sich revanchieren zu können; sie legten ihre Resignation nieder. Bei der Beschlussefassung über das Statut konnten sie das nicht, sie hätten sich sonst eine zu große Blöße gegeben.

Nun trat die Aufsichtsbehörde auf den Plan. Erst wurde die Raution bedeutend erhöht, dann sollte der neue Verwalter eine längere Probezeit bestanden. Die Arbeitervertreter gingen um des lieben Friedens willen auf alle die Bedingungen ein, obgleich dieselben nicht naturlich waren. Der zweite Vorsitzende, unser Kollege Meyer, teilte nun in einem privaten Schreiben dem Aresfelder Bewerber den Sachverhalt mit; hierdurch soll der Vorstand sich vergangen haben und wurde seines Amtes entsetzt. Die Behörde stellte dann einen von den Arbeitgebern gewünschten Bewerber, einen städtischen Beamten, zur Kassendirektion an. Die Minorität hatte mit Hilfe der Aufsichtsbehörde über die Majorität gesiegt.

Inzwischen hatte sich nicht nur bei den Vorstandes, sondern auch bei den Generalversammlungsvorschlägen ein Mißtrauen gegen die Kassendirektion eingestellt. Als die Jahresrechnung abgenommen werden mußte, beantragte die Generalversammlung, die Kasse solle durch drei sachmännlich gebildete Personen nachgeprüft werden. Dieser Antrag wurde nicht beachtet.

ichtig, und als infolgedessen die Versammlung die Abnahme der Jahresrechnung verweigerte, wurde auch die Generalversammlung abgesetzt. Seitdem haben die Kassemitglieder keine Vertretung mehr bei der Kasse gehabt.

Die Rhendter Zeitungen haben während der Konfliktzeit offene und verdeckte Andeutungen gemacht, daß die Arbeitervertreter Sozialdemokraten wären und parteipolitische Rücksichten genommen hätten. Einen Schatten von Beweis hierfür zu erbringen, ist diesen Soldschreibern bis jetzt nicht gelungen. Ihre Behauptung ist auch nicht wahr, denn auch christlich gesinnte Männer waren im Vorstand. Ja, die Generalversammlungsvorsteher bestanden zu mehr als drei Vierteln aus evangelischen und katholischen Arbeitern.

Am Samstag den 18. November d. J. wurden nun die laut Statut vorgesehenen Wahlen zur Mitgliedervertretung vollzogen. Hierbei haben sich die christlich organisierten Kassemitglieder eine Blamage geholt, wie sie ihnen ob ihrer Taten zulam. Wie schon gesagt, war der alte Vorstand als sozialdemokratisch verdächtigt worden. Dies genügte, die Christlichen auf den Plan zu rufen; dachten sie doch, nicht zwei, sondern drei Flegen mit einer Klappe zu schlagen. 1. Sie konnten sich bei der Aufsichtsbehörde als national und königstreu empfehlen; 2. bei den Herren Arbeitgebern als lieb Kind hinstellen, was sie ja so gerne tun; 3. konnten sie den verhafteten freien Gewerkschaften eins auswischen.

Kapläne und christliche Gewerkschaftsführer traten in öffentlichen Versammlungen auf. Von dem, was man sich dort leistete, nachfolgend ein kleines Beispiel: Schreiber dieses wohnte einer dieser Versammlungen bei, in der ein Herr Schmitz aus Düsseldorf referierte. Eingangs betonte derselbe kurz den Wert der Krankenversicherung, erklärte, das Krankenversicherungsgesetz sei auf der Nächstenliebe aufgebaut, die christlichen Arbeiter müßten sich die Schlafmäße abziehen; dann zog er gewaltig über die gottlosen Katen her, kritisierte sogar die Haltung Bebels in dessen Erbschaftsangelegenheit, sprach über Gleichberechtigung, fädelte über zweierlei Weltanschauung und schloß mit der Aufforderung, nur die christlichseits aufgestellten Kandidaten zu wählen. Die übrigen Versammlungen dieser Felder, in denen, wie gesagt, auch katholische Geistliche referierten, verliefen in demselben Sinne.

Man sieht, Politik, Religion, Gewerkschaftliches, alles kunterbunt durcheinander. Und diese Leute werfen uns freigewerkschaftlich organisierten Arbeitern immer vor, was sie selbst tun und schließen daraus, wir machten es ebenso! Ueber den Rhendter Krankentassenkonflikt zu sprechen oder die Konsequenzen daraus zu ziehen, das kann man von diesen Musterchristen nicht verlangen.

Nachdem nun den rüchständigen christlichen Arbeitern in oben geschilderter Weise die Köpfe verwirrt gemacht waren, gings in stolzem Siegesbewußtsein zur Wahl. Ihr Versammlungsort in Rhendt war schön dekoriert, die nach allen Ecken zu versendenden Siegestelegramme lagen bereit. Und das Wahlergebnis? Die freien Gewerkschaften brachten 1082 Stimmen, die christlichen 915 Stimmen auf. Von 2400 wahlberechtigten übten 2010 ihr Wahlrecht aus, 13 Stimmen waren zerstückelt. Also eine Niederlage für die Sozialistenführer. Die langen, verbühten Gesichter unserer Kollegen noch lange Stoff zur Unterhaltung bieten. Die schönen Träume der um Herrergunst buhlenden christlichen Führer sind nicht in Erfüllung gegangen. Zu bebauern sind jedoch die Arbeiter, die sich von derartigen Leuten leithammeln lassen. Auch für diese Arbeiter wäre es Zeit, mal selbständig nachzudenken und demgemäß ihre Handlungsweise einzurichten.

Wir haben oben gesagt, daß sich der Arbeiterschied ein Mißtrauen gegen die Kassendirektion bemächtigt hatte. Der abgesetzte alte Vorstand hat große Opfer an Zeit und Geld gebracht, um über Verschiedenes Aufschluß zu erhalten. Seine Bemühungen sind von Erfolg gekrönt gewesen, und der zweite Vorsitzende, Meyer, konnte am 11. September an die Aufsichtsbehörde herantreten mit der Anzeige, daß Kassengelder unterschlagen wären. Infolgedessen ist ein Angestellter Kommissar verhaftet und am 16. November d. J. mit acht Monaten Gefängnis bestraft worden.

Alles dieses war den Kassensmitgliedern bei der Wahl bekannt. Und nur jemand, der die hiesigen Verhältnisse kennt, kann begreifen, daß die Christlichen noch so viele Stimmen erhalten haben. Der alte Vorstand sollte zum Danks für sein mannhaftes Verhalten lalt gestellt und an seine Stelle liebevollere Janitor gebracht werden. O, heilige Einsicht!

Aus dem Reichstage.

Die Fleischnot war vor einigen Tagen im Reichstage Gegenstand einer sozialdemokratischen Interpellation. Begründet wurde dieselbe vom Abgeordneten Scheidemann, der die die Fleischnot betreffende Denkschrift der Regierung bezug, des preussischen Landwirtschaftsministers und Schweinezüchters von Bobbielski mit Beschuldigung zerrautte und bespricht, daß eine Öffnung der Grenzen nur den Schutz vor Seuchen gefährden könne und nachwies, daß sie ein Heruntergehen der Fleischpreise für sich im Gefolge haben würde.

Staatssekretär Posadowsky verlas eine kurze Erklärung des Reichstanzlers, der nur ein Ueberwachungsrecht besitze. Da aber die Öffnung der Grenzen sowohl im bayrischen wie im sächsischen Landtage aus veterinärpolitischen Gründen als unumgänglich bezeichnet worden ist, so habe der Reichstanzler keine Veranlassung, die zum Schutze der deutschen Viehzucht getroffenen Bestimmungen zurzeit aufzuheben oder abzuändern. Die sachliche Beantwortung der Ausführungen des Herrn Interpellanten bleibt dem Herrn Landwirtschaftsminister überlassen.

Der preussische Landwirtschaftsminister von Bobbielski durfte natürlich als Schweinezüchter die Absperrungsmaßnahmen zu verteidigen und schob die Fleischsteuerung auf die schlechte Futterernte, die gestiegenen Löhne der Fleischergesellen und die höheren Speise, die die Metzger aufs Fleisch schlagen mußten, weil die Hausfrauen in ihrer Bequemlichkeit sich das Fleisch ins Haus bringen ließen, anstatt selbst mit dem Korb am Arme es vom Metzger zu holen. Weiter wandte sich der Minister — und mit Recht! — gegen die städtischen Schlachtkühen und ähnliche kommunale Belastungen des Viehflüßers; um schließlich zu erklären, daß an eine Öffnung der Grenzen nicht gedacht werden könne. Die Redner der Rechten und des Zentrums stimmten ihm natürlich bei. Es ist nach diesen Verhandlungen keine Aussicht vorhanden, daß das Fleisch bald billiger wird. Den Agrariern gefallen die „gefüllten Kompottkugeln“ so gut, daß sie sich dieselben solange wie nur möglich bewahren werden. Mag das arbeitende Volk weiter hungern! Es findet weder bei der Regierung noch beim Reichstag Bestand in seiner Bedrängnis, in die es sich freilich selber gebracht hat, indem es noch einmal eine agrarisch-konservative Reichstagsmehrheit wählte, die die — wünschenswert nicht mehr lange währende — Gelegenheitsgenüß, auf Kosten des Volkes ihren eigenen — Fleischhunger zu stillen.

Die sozialdemokratische Fraktion hat auch eine Reihe von Substitutionsanträgen eingebracht, worunter sich auch solche betref-

fend das Koalitionsrecht, den Achtstundentag, den Bauarbeiter-
schutz, das Krankenversicherungsgezet, die Ausdehnung der Ge-
werbegerichte auf die ländliche Bevölkerung und das Gefinde, die
Abänderung des Posttarifs befinden.

Reisebilder.

II.

Die Eisenbahn von Bologna nach Florenz führt durch
eine wunderbar schöne Gegend. Zunächst geht die Bahn dicht
am Ufer des Reno immer durch ein äußerst fruchtbares Tal.
Weit ausgebreitete Hanffelder werden rechts der Bahn sichtbar.
Eine Höhe des Hanfes von über zwei Metern ist keine Selten-
heit. Langsam steigt die Bahn höher und immer höher. Eine
hochromantische Gegend! Wir sind in den Apenninen.
Orangen, Feigen, Oliven, Kastanien wechseln bunt miteinander
ab. Langsam leuchtet das Dampfrohr immer höher, als wollte es
in den azurblauen Himmel hinauf. Erst ein paar kleine
Tunnels, dann hinter Porretta eine ganze Anzahl kleinerer
und größerer Tunnels, im ganzen 40 Stück. An mehreren
Punkten konnte man die Bahn zwei, dreimal übereinander
sich in den schönsten Windungen hinziehen sehen. Dann ging
es wieder herunter nach Pistoia zu. Weit vor dem Auge
breitet sich die herrliche fruchtbare Ebene von Toscana
aus. Ein Paradies auf Erden! Näher und näher kommen
wir dem herrlichen Florenz, das in einem großen Riesengarten
zu liegen scheint. Wein an den Ufern, Wein an den Obst-
bäumen, Wein in den Säunen, die die Felder umgeben, Wein
überall. Nun will ich es gern glauben, daß es der ehemalige
Frau des Königs von Sachsen so gut in Toscanas Hauptstadt
gefällt. Es war abends 7 1/2 Uhr geworden, ehe ich wohlbe-
halten, nach einer genauen und herrlichen Fahrt in Florenz
ankam.

Wieder ein neues Bild und neue, unvergeßliche Eindrücke.
Schon der Straßenverkehr gewährt hier einen ganz fremd-
artigen Anblick. Die vielen kleinen zweirädrigen Karren, viel-
fach mit Eisen bespannt, sowie große zweirädrige Wagen, auf
denen der Wein in Glasflaschen, die sorgfältig mit Bast ein-
geflochten sind, transportiert wird, vervollständigen das Bild
einer echt italienischen Stadt. In den Hauptstraßen flutet das
Leben wie in unseren deutschen Großstädten, jedoch viel
lebendiger und anmutiger. Das heitere Temperament des
Italiensers sucht selbst bei denen, die im schweren Joche der
Arbeit nach und nach für alles Schöne abgestumpft werden,
ab und zu einmal sich Geltung zu verschaffen. Dort plagt sich
ein kleiner Knirps mit einer schweren Karre, beladen mit halb-
fertiger Metallware. Der Schweiß rinnt ihm in heißen Strömen
über das gebräunte Gesicht. Er kann nicht weiter. Jetzt läßt
er seine Karre stehen, setzt sich darauf, holt aus der Tasche eine
kleine Mundharmonika und „Santa Lucia“, die bekannte
Melodie, ertönt im Straßengewirr.

Gegenüber dem prächtigen Dom hatte ich mein Quartier
aufgeschlagen.

Der herrliche Dom, „Santa Maria del Fiore“,
ist 148 Meter lang, 94 Meter breit und bis zur Kuppel
107 Meter hoch. Die Außenseite ist mit geschliffenem, bun-
farbigem Marmor bedeckt. Große Marmorplatten in weiß,
schwarz, dunkelgrün, hellrot und verschieden gefärbt wechseln
miteinander ab und geben ein Bild, das man nicht wieder
vergibt. Auch der direkt am Dom stehende, 84 Meter hohe
Glöckenturm ist ebenso buntparbig mit Marmor verziert, wie
der Dom. Harmonisch, als drittes Krönungsgebäude auf diesem
Platz, fügt sich die Taufkapelle, das „Battistero“, ein
alter, achtseitiger Kuppelbau, ein. Schön die Kunstschätze an
und in diesen drei Gebäuden übertreffen an historischem und
materiellem Werte die gesamten Kunstschätze mancher größerer
deutschen Stadt.

Florenz hat eine Anzahl schöner, breiter Straßen. Wie
ein breites hellblaues Band schlängelt sich der 120-160 Meter
breite Arno durch die Stadt, dieselbe in zwei ungleiche
Hälften teilend. Ueber den Arno führen vier alte steinerne
Brücken. Die berühmteste und belebteste ist die 1945 erbaute
„Ponte Vecchio“. Die eine Seite derselben ist mit den
weit über den Fluß überhängend angebauten Buden und Woh-
nungen der Goldschmiede versehen. Die Rückseite dieser Brücken-
gebäude macht einen recht originellen Eindruck. Mit Denk-
mälern, schönen Brunnen ist die Stadt reichlich versehen. Ein
paar wohlhabende Stadttore geben Kunde davon, daß Florenz
ehemals eine feste Stadt war. Heute noch sind zwei Zitadellen,
Belvedere und Forte de Basso, vorhanden, die den
Schmutz der malerisch schönen Umgebung der Stadt vervoll-
ständigen. Zwischen Cypressen und kleinen Winterwäldchen auf
dem sanft ansteigenden Hügelgelände reißt sich Villa an Villa.
Eine herrliche Gegend! Dort kann selbst eine geschiedene Frau
die goldene Krone einer unglücklichen Königin vergessen. Kein
Wunder, daß sich hier die Kunst in ihrer schönsten Blüte ent-
faltete! Als Kunststadt ist Florenz seit alten Zeiten berühmt,
und noch heute ist es das Ziel der Kunstschüler, die hier, an der
Quelle, ihr Wissen bereichern wollen. Für seine Musikarbei-
ten (aus kleinen, abgeschliffenen, harten Steinen) besteht hier
eine Staatswerkstätte. Noch heute ist die Haupterwerbquelle
der Stadt der Handel mit Kunstgegenständen. Auch an Bil-
dungsanstalten ist Florenz sehr reich. Neben den Kunststamm-
lungen sind die wissenschaftlichen Sammlungen sehr berühmt.
In der Stadt mit gegen 200 000 Einwohnern sind 13 ständige
Theater. Kein Wunder, sagte ich mir, daß es so viele nach dem
„italienischen Athen“, wie man Florenz wegen seiner geistigen
Bedeutung für die Kunst nennt, huzelt! Aber auch die Be-
zeichnung „La bella“ (die Schöne) ist wohlverdient.

Nur allzu rasch war mir die Zeit vergangen. Was ist der
Aufenthalt von 28 Stunden in einer Stadt, die so unendlich viel
Schönes in sich birgt? Noch einmal durchwanderte ich am Abend
die belebtesten Straßen. Da sehe ich plötzlich einige Männer
mit brennenden Fackeln eiliges Schrittes etwas forttragen.
Als sie näher kommen, bemerke ich, daß die schwarz, nach
Mönchsart vermunten Männer einen Sarg tragen. Im
Laufschritt folgt derselben eine Frau, die ein Kind auf dem
Arme trägt, während sich ein größeres Mädchen an dem armit-
chen Kleide der Frau festhält, um nur rasch mit zu kommen.
Wahrscheinlich eine Proletarierleiche! Das waren meine Ge-
danken, als ich standes dieser seltsamen Gruppe nachlaß.
Zum Abschied trank ich noch im deutschen Kaffeehaus einen
tühlen deutschen Trunk und — fort ging es nach dem Bahnhofs.
Diesmal wollte ich, um ja an der kostbaren Zeit nichts zu ver-
lieren, die Nacht hindurch fahren. Das nächste Reiseziel war
Rom, das ewige Rom.

Mitteilungen aus Fachreisen.

Monachenerhahn. Wir machen die Mitglieder auf unsere
am Sonntag den 10. Dezember, nachmittags 5 Uhr, im Lokale
der Witwe Höger stattfindende Generalversammlung aufmerk-
sam, besonders die Kollegen von Schläpfer u. Baum, die trotz
Vornahme der Lohn- und Pensionsaufhebung der Kollegen
zu klagen haben, wie Weberzeitung, unpassende Behandlung
und dergl. mehr.

Brämsche. Am Donnerstag den 30. November fand im
Sandmannschen Saale eine von über 100 Personen besuchte
öffentliche Textilarbeiter- und Arbeiterinnen-Versammlung
statt. Die Tagesordnung lautete: „Die Lebenslage der Bräms-
cher Textilarbeiter und die Berechtigung unserer Lohnforde-
rung.“ Hierzu hatte unser Gauleiter, Kollege Jäckel, das
Referat übernommen. Er behandelte das Thema in 1 1/2-stün-
diger vorzüglicher Rede. Durch brausenden Beifall erhielt er die
Zustimmung der außerordentlich stark besuchten Versammlung.
Hierauf wurden folgende Forderungen zunächst zur Diskussion
gestellt:

1. Eine gerechte Erhöhung der bestehenden Löhne auf
folgender Grundlage:
 - a. Für die Weber und Weberinnen wird der von den
Arbeitern der einzelnen Betriebe ausgearbeitete Lohn-
tarif anerkannt, der eine durchschnittliche Erhöhung
der Löhne bis zu 15 Prozent vorseht.
 - b. Der Weblohn wird nur nach Metern berechnet.
 - c. Für sämtliche Arbeiter und Arbeiterinnen, soweit die-
selben nicht als Weber oder Weberinnen beschäftigt
sind, Lohnzuschlag von 15 Prozent.
2. Gerechte Verteilung des Arbeitsmaterials an die Ar-
beiter und Arbeiterinnen ohne irgendwelche Bevorzugung.
3. Vergütung für Warten auf Arbeitsmaterial auf folgen-
der Grundlage: Warten unter 1/4 Tag wird in der Regel nicht
vergütet. Warten über 1/4 Tag wird pro 1/4 Tag mit 25 Pf.
vergütet, wobei auch der erste Vierteltag in Ansatz gebracht
wird. Jeder angeforderte Vierteltag wird bei Berechnung der
Vergütung als Vierteltag verednet.
4. Prämien werden in Zukunft nicht mehr gezahlt.
5. Anerkennung der Organisation.
6. In jedem Betriebe wird von der Belegschaft ein Ar-
beiter-Ausschuss alljährlich gewählt und von den Betriebsin-
habern anerkannt. Der Ausschuss bildet das vermittelnde Or-
gan zwischen Belegschaft und Betriebsinhabern.
7. Etwasige Änderungen in Bezug auf Arbeits- und Lohn-
verhältnisse sind zuvörderst den beteiligten Organisationen, so-
wohl der Arbeitgeber als der Arbeitnehmer, behufs Stellung-
nahme zu unterbreiten.
8. Humanere Behandlung von Seiten der Vorgesetzten.
9. Bessere Beheizung sowie mehr Wärme während der
Wintermonate.

In der Diskussion begründeten viele Arbeiter unsere For-
derungen unter Zustimmung der Versammlung.

Folgende Resolution fand einstimmige Annahme:
„In Erwägung, daß in den letzten Jahren die zum Lebens-
unterhalt erforderlichen Lebensmittel und Gebrauchsgegen-
stände nicht unerheblich im Preise gestiegen und die Wohnungs-
mieten zum Teil teurer geworden sind; in weiterer Erwägung,
daß eine entsprechende Erhöhung der Löhne nicht zu ver-
zeichnen ist, das Einkommen der in den Textil-Betrieben be-
schäftigten Personen vielmehr durch eigenartige Manipulatio-
nen noch gar durchweg merklich zurückgegangen ist, erklärt sich
die außerordentlich stark besuchte Versammlung vom 30. No-
vember 1905 mit den aufgestellten Forderungen einverstanden.
Die Erhöhung der Löhne aller in der Textilindustrie beschäf-
tigten Arbeiter und Arbeiterinnen ist ferner eine im Interesse
der Arbeiter, der Gemeinde und der Industrie gebotene Not-
wendigkeit. Die Versammlung beauftragt den Vorstand der
Zentrale des Verbandes deutscher Textilarbeiter und Arbeiter-
innen, sich mit den hiesigen Unternehmern in Verbindung zu
setzen und die Wünsche der Textilarbeiter zu unterbreiten.“
Hierauf schloß der Versammlung. Nach der Versammlung
melbete sich eine große Anzahl der Anwesenden zur Aufnahme
in den Verband an.

Elberfeld. Die Kollegen von Elberfeld-Barmen hatten sich
Sonntag den 19. November zu einer Besprechung zahlreich zu-
sammengesunden. Nachdem einige instruktive Ausführun-
gen einzelner Kollegen gemacht worden waren, wur-
den die Mißstände der hiesigen Posamenten-Fabriken ans Ta-
geslicht gezogen. So kommt es z. B. vor, daß trotz der teuren
Lebensverhältnisse hieortorts noch Löhne von 19-26 Mk. gezahlt
werden. Besterer jedoch nur in einzelnen Fällen. Bei diesen
lachen Löhnen müssen zudem noch Feiertagen gemacht werden.
Mit dem hier teils noch bestehenden Minderlohn liegt es sehr
im argen. Ein Tarif findet sich nicht vor, und müssen die Kol-
legen nach Willkür des Unternehmers die Waren fertigstellen.
Soweit wären mit einigen Worten die hiesigen Zustände im all-
gemeinen geschildert, jedoch werden wir uns in der nächsten Zeit
der Mühe unterziehen, die einzelnen Fabrikbetriebe unter die
Lupe zu nehmen. — Nun wöhlan Kollegen, das Fundament der
neuen und kräftigeren Bewegung ist gelegt! Daß es allen Kol-
legen ernst ist, sieht man und mit aller Energie für die Ver-
besserung ihrer eigenen Lage einzutreten, das haben wohl die
letzten Zusammenkünfte auf das eifrigste bewiesen. Nur so
weiter, und hier wird eine kräftige Organisation erblühen, die
ebenbürtig an die Seite derjenigen Organisationen gestellt wer-
den kann, die schon vieles Nützliche für ihre Mitglieder erreicht
haben, wie z. B. in Berlin, Düsseldorf u. f. f. Darum auf! —
NR. Sämtliche Zuschriften sind zu richten an Wilhelm
Kraß, Elberfeld, Bachstr. Nr. 1.

Elberberg. Trozdem protokolllär festgelegt ist, daß Maß-
regelungen von Seiten der Unternehmer nicht vorzulassen dürfen,
so haben wir doch einige solche Fälle zu verzeichnen. Bei der Firma
Benzel & Andereg ist der seit 15. April 1902 dort beschäftigte Leimer
und Bäumer entlassen worden, weil er sich zurzeit nicht herbeiließ,
Arbeitswilligkeiten zu leisten. Sein Zeugnis lautet äußerst
günstig und hat derselbe gleichzeitig ein Begleitschreiben mit
folgendem Wortlaut erhalten: „Es ist gestattet, D. N. in Verbands-
betrieben schon jetzt anzunehmen. Benzel & Andereg.“ Die Stelle
ist durch Herrn Hermann Damm, Kettenanstoßer und Mustler,
besetzt. Auch die Firma Kiebling & Vogel hat ihre Stärke gezelet,
indem sie die Schererin Sch. nicht wieder in Arbeit nahm. Herr
Direktor Bökel, sein, wie er nun einmal ist, erklärte, daß er
geglaubt habe, sie wolle garnicht wieder anfangen. Im übrigen
ist alles ruhig, nur die Herren Unternehmer spazieren tagtäglich
in den Werkstätten herum, um zu beobachten, ob nicht ein Arbeitswilliger
schief angesehen wird; trotzdem müssen sich unsere Kollegen und
Kolleginnen verbeuggen lassen. Niemand wußt haben auch die Besten
und Besten ihren Judaslohn erhalten?

Görlitz. Am Sonnabend den 25. November fand unsere
Monatsversammlung statt. Bei Punkt 1 gab Gauleiter Otto Frick
ein lares Bild über den Reichensbacher Streit. Nach seinem
1 1/2-stündigen Vortrag entspann sich eine lebhafte Diskussion. Zu
Punkt 2: „Wie agieren wir in Zukunft?“ wurde beschlossen, im
nächsten Frühjahr die Fabrikversammlungen wieder einzuführen
und wenn möglich eine Referentin herkommen zu lassen. Unter
„Verbindenes“ wurde beschlossen, die Generalversammlung 14 Tage
nach Neujahr stattfinden zu lassen und dieselben einen Familien-
abend anzuschließen. Ferner wurden als Delegierte in das Kartell
gewählt die Kollegen Krauß, Pfeiffer und Sauer.

Böhlenhain. In der Fabrik von Gebr. Naumborg verunglückte
der Weber S. dadurch, daß er beim Kettenumhängen mit dem
selben einem Treibriemen so nahe kam, daß er rückwärts hinstel
und von dem Baum so getroffen wurde, daß er in seine Wohnung
gefahren werden mußte wo der Arzt einen Schädelbruch

konstatierte. Es ist nur zu bewundern, daß derartige Unglücksfälle
nicht noch mehr zu verzeichnen sind, denn wie in diesem, so gehen
auch in allen anderen Betrieben in den Sälen miteinander so viel
Rästen und Körbe, daß man zwischen den gleichfalls eng stehenden
Stählen kaum leer, geschweige denn mit einem vollen Baum hin-
durch kann. Auch ist der Unfall wieder ein Beweis dafür, daß
die Betriebsweilen nicht in die Mitte, sondern an die Seite ge-
hören. Aber auch der Gewerbe-Inspektion ist anzuraten, ihr
Aufmerksamkeit mehr auf die innere Befahrscheinheit der Betriebe zu
richten, damit derartige Unglücksfälle damit vermieden werden. Der
Kollegen kann nur angeraten werden, sich zu organisieren, damit
sie selbst in die Lage kommen, die Unternehmer mit Erfolg auf
solche Mißstände aufmerksam zu machen.

Leipzig. Die hiesige Filiale hielt am 25. November in den
„Zwei Linden“ zu Leipzig-Plagwitz ihre regelmäßige Monats-
versammlung ab. Der Geschäftsführer Kollege Schöde gab den
Rassenbericht vom 3. Quartal. Der zweite Punkt war der Bericht
der Kommission über die Frage der Gemahregellenunterstützung.
Kollege Barnstädt als Berichterstatter teilte der Versammlung
das von der Kommission ausgearbeitete Gemahregellen-Reglement
mit, welches lautet: „Es erhalten an Zuschuß aus der Lastkassse
verheiratete männliche Mitglieder 6 Mk., für jedes weitere vom
Verband nicht eingerechnete Kind 50 Pf. bis zu drei Kindern,
zusammen 7,50 Mk.“ Es würde dann die Unterstützung bei einem
verheirateten männlichen Mitgliede mit 6 Kindern folgende sein:
15 Mk. laut Verbandsstatut, 7,50 Mk. Lokalszuschuß = 22,50 Mk.
Verheiratete weibliche Mitglieder erhalten einen Zuschuß von 3 Mk.,
macht 9 Mk. laut Verbandsstatut, 3 Mk. Lokalszuschuß = 12 Mk.
Ledige männliche Mitglieder erhalten 6 Mk. Zuschuß, macht 12 Mk.
laut Verbandsstatut, 6 Mk. Lokalszuschuß = 18 Mk. Ledige weib-
liche Mitglieder erhalten 3 Mk. Zuschuß, bis zu 3 Kindern für
jedes 50 Pf., zusammen 4,50 Mk., macht 9 Mk. laut Verbands-
statut, 4,50 Lokalszuschuß = 13,50 Mk. Es entspann sich über dieses
Reglement eine rege Debatte, und zwar in der Hauptsache dadurch,
daß sich der Gesamtverband nicht damit einverstanden er-
klären konnte, daß man eine feste Norm schafft, er ging von der Ansicht
aus, daß man viele Kollegen im Verbanne habe, welche den Zweck
dieselben noch nicht begriffen haben, ihn statt als eine Stempfes
organisation als eine Unterstützungsorganisation ansehen, und
welche weiter nicht so viel verdienen als Unterstützung gezahlt
wird, es infolgedessen auch nicht so genau mit einer Maßregelung
nehmen. Diese Ansichten wurden jedoch von einigen Kollegen
nach allen Regeln der Kunst widerlegt, wodurch das Reglement
mit einem kleinen Zusatz fast einstimmig angenommen wurde.
Unter „Gewerkschaftliches“ teilte Kollege Soppe mit, daß der Posamen-
tlerstreit bedingungslos beendet sei. Von den 16 ausständig
Gewesenen sind noch 8 als Gemahregelte zu betrachten. Zwei von
ihnen sind jedoch noch nicht unterstützungsbechtigt. Da diese noch
14 Tage nach dem Streik Unterstützung erhalten haben, wurden
gegen den Gesamtverband die größten Beleidigungen geschleudert.
Man genierte sich nicht, dies sogar mit Unterschlagung zu vergleichen.
Daraufhin stellte Kollege Hermsdorf den Antrag, dem Gesamt-
vorstand ein Vertrauensvotum auszustellen, welches gegen 5 Stimmen
angenommen wurde. Die Unterstützung der ersten sechs Kollegen
wurde nach dem neuen Gemahregellen-Reglement festgesetzt, den zwei
noch nicht unterstützungsbechtigten Kollegen gewährte man auf
die Dauer von sechs Wochen pro Woche 10 Mk. Weiter teilte
Kollege Soppe mit, daß in der Baumwollspinnerei die Jehn-
stunden-Bewegung im Gange sei, welche schon sehr befriedigende
Fortschritte gemacht habe.

Ludenwalde. Am 22. November fand die Generalversammlung
der hiesigen Filiale statt. Vor Eintritt in die Tagesordnung ehrte
man das Andenken des verstorbenen Kollegen S. Kluge in der
üblichen Weise. Nach dem Bericht der Revision wurde dem
Kassierer einstimmig Entlastung erteilt. Alsdann berichtete der
Vorsitzende E. Haase über die Tätigkeit des Vorstandes. Gleich
zu Anfang des Jahres wurde zur Erreichung des zehnjährigen
Arbeitsjahres eine kräftige Agitation entfaltet. Es wurden zu diesem
Zweck drei Flugblätter verbreitet, durch welche die Notwendigkeit
der zehnjährigen Arbeitszeit klargelegt wurde. Außerdem fanden
24 Fabrikbesprechungen, 5 öffentliche und 11 Mitgliederversa-
mmlungen statt. Wenn es uns auch nicht möglich war, den zehnjährigen
Arbeitsjahr zu erreichen, so war es uns doch möglich,
ohne Kampf den zehnjährigen Arbeitsjahr zu erringen. Mehrere
Lohnforderungen sind durch das Eingreifen der Organisation zu
Gunszen der Arbeiter geregelt worden, und unsere Mitgliederzahl
hat sich verdoppelt, so daß wir das erste Tausend bereits über-
schritten haben. Im großen ganzen können wir mit den Erfolgen
in diesem Jahre zufrieden sein. Um nun das einmal Erreungene
zu erhalten, ist es unbedingt notwendig, daß jeder treu zur
Organisation hält und stets bemüht ist, ihr neue Mitglieder zuzuföhren.
Wenn jeder einzelne in dieser Hinsicht seine Schuldigkeit tut, wird
es uns nicht schwer fallen, weitere Fortschritte zu machen. Die
Neuwahl der Ortsverwaltung ergab folgendes Resultat: 1. Vor-
sitzender Hugo Köhler, 2. Vorsitzender Julius Kortenbeutel,
Kassierer Otto Spielhagen, 1. Schriftführer Paul Albrecht,
2. Schriftführer Wilhelm Neundorf. Zu Kassentablet wurden
E. Danz, C. Pachmann, Joh. Liebke, zu Kartelldelegierten
G. Hollstein, S. Bogow und M. Neundorf gewählt.
Unter „Verschiedenes“ wurde beschlossen, das bisher übliche
Lokalgeheht, welches an nicht unterstützungsbechtigte Kollegen
gezahlt wurde, abzuschaffen und an dessen Stelle eine Schlafmarke
zu gewähren, welche zum Schlafen in der Gewerkschaftsberberge
berechtigt. Genosse Sailer wird in der nächsten Mitglieder-
versammlung einen Vortrag über den „Massenstreik“ halten. Sache
der Mitglieder ist es nun, für guten Besuch der Versammlung zu
sorgen.

Meerane. Vorbei ist der große Kampf in der sächsisch-thü-
ringischen Textilindustrie, und so ziemlich geht alles seinen
regelmäßigen Lauf. Die Maschinen laufen, dieäder schnurren
und die Webstühle klappern in ihrer alten Weise. In den
Fabriken stehen die Kollegen wieder in feuchter, giftdurch-
tränkter Luft am Böttich, und in den Appreturen regen sich
Tausende geschäftige Hände. Aber der angeblich geschlossene
Friede ist nicht der, der er sein soll. Bei Aufnahme der Arbeit
sind laut Protokoll Maßregelungen für ausgeschlossen erklärt
worden und doch sehen wir, daß an einzelnen Orten immer
noch Leute nicht eingestellt werden. Für Arbeiter immer das
alte Zeichen der Arbeit, „freundlichkeit“ seitens der Unter-
nehmer! Weiter hat man die Kollegen und Kolleginnen der
ausgesperrten Betriebe sozusagen unter Quarantäne gestellt.
Hier Wochen soll der Beschluß seine Geltung haben, daß die
Arbeiter des einen Betriebes in den anderen keine Arbeit er-
halten sollen, sondern wieder zurückverlesen werden in ihre
alten Betriebe. Daß mit derartigen Maßnahmen die Unzu-
friedenheit aufs neue geschürt wird, versteht sich am Rande.
Weiter gibt es Unternehmer, die jetzt verschiedenen Arbeiter
Verhaltungen machen, daß sie sich nicht während der Ausoper-
nung den Unternehmern als Streikbrecher zur Verfügung gestellt
haben. Aber die Arbeiter bekommen es noch besser. Das hat
der Inhaber der Firma Müller u. Hartmann hier schon ver-
raten. Nächstens streiken die Fabrikanten. (Was sie jetzt ge-
tan haben, scheint dieser Herr, der noch vor Jahren selbst Ar-
beiter war, nicht zu wissen.) Da bekommen die Arbeiter wie-
der freie Zeit. Von Seiten der Firma Strass u. Sohn wurde
den Arbeitern gleich nach Aufnahme der Arbeit zugemutet,

abends eine Stunde länger zu arbeiten, und zwar bis Weisnachten. Der Herr Schwegelerjohn des Unternehmers begründete das Uebelwollen Arbeitern damit, daß die Unterstützung, die jetzt den organisierten Kollegen von Seiten des Textilarbeiterverbandes gezahlt worden ist, nicht ausreichte, eine Familie reichlich zu ernähren. Das wissen wir und alle einjährigen Arbeiter und braucht uns nicht erst gesagt zu werden. Daß aber mit den Löhnen, mit denen man die Arbeiter zuweilen abspeist, auch nicht mehr erreicht wird, das scheint der junge Herr auch nicht zu wissen. Das Anerbieten wurde von den Arbeitern einmütig abgelehnt, und zwar mit Recht. Man hat sich jetzt nicht geschämt, diese Arbeiter auf vier Wochen auf die Straße zu setzen, da gab's auch keine Eile. Es kann auch wieder einmal anders kommen. Wenn die Arbeiter durch die letzten Vorgänge endlich einmal alle zur Einsicht gelangen, daß sie nur den besten Schutz in einer starken Organisation finden, dann wird ein zweites derartiges Experiment ganz von selbst verschwinden. Jetzt heißt es: Mit Rostdamus arbeiten, daß die Kasse schnell gestärkt wird, daß jeder Textilarbeiter, ganz gleich, ob Färber, Appreteur, Weber oder Spinner, Mitglied des Verbandes wird. Die Kämpfe werden schwerer, umso mehr müssen wir unsere Kasse füllen, um im gegebenen Augenblick helfend einpringen zu können.

Wien. In unsere am Sonnabend den 2. Dezember abgehaltene Monatsversammlung war zahlreich besucht. Einige Kollegen und Kolleginnen meldeten sich zum Verband an. Hierauf gab der Bevollmächtigte die Abrechnung vom 3. Quartal. Ein anwesender Kollege, welcher die Kasse und Bücher mitzueinander hatte, erklärte, alles in Ordnung gefunden zu haben. Dann gab der Bevollmächtigte bekannt, daß die Generalversammlung unseres Verbandes im April in Mühlhausen stattfinden soll. Beantragt wurde, die Einführung der Arbeitslosenunterstützung abzulehnen und einen diesbezüglichen Antrag beim Zentralvorstand einzureichen, desgleichen einen solchen für Anstellung eines Gauleiters für Sachsen. Die verflochtenen Aussperrungen haben ergeben, daß sich eine Anstellung nötig macht. Unter Gewerkschaftlichem und Umfrage wurde beschlossen, einige Mitglieder wegen Streikbruchs aus dem Verband auszuschließen. Einer scharfen Kritik wurde die Belästigung unserer Kollegen in den Betrieben, in welchen viele Arbeitswille vorhanden sind, unterzogen und Abhilfe verlangt. Es ist vorgeschlagen, daß eine Frau U. sich einer ausgesperrten Kollegin gegenüber in höchst unanständiger Weise benommen hat. In Bezug auf Einführung der zehnjährigen Arbeitszeit ist hier noch nichts zu bemerken, obgleich man im benachbarten Reichstau in einigen Betrieben die Arbeitszeit um eine halbe Stunde verkürzt hat. Auch hierzu soll Stellung genommen werden. Wiso mit der Einführung des Tarifs wird man noch die mannigfachen Ergebnisse machen, wenn die Arbeiterschaft nicht sofort hierzu energisch Stellung nimmt. Nach einem Schlusswort des Bevollmächtigten, die Versammlungen auch in Friedenszeiten immer zahlreich zu besuchen und den Verband nach innen und außen mit anschauen zu helfen, wurde die Versammlung geschlossen.

Donauwörth. Vorwärts immer, rückwärts nimmer! ist die Parole des Klassenbewußten Proletariats. Auch hier beginnen die Textilarbeiter mit Vollstapel neue Mitglieder für unseren Verband zu gewinnen. D. h. jeder einzelne ist auf dem Posten, agitatorisch auf seine Mitarbeiter, die bislang für unsere Bewegung nicht zu gewinnen waren, einzuwirken. In kaum einem Vierteljahr haben wir unsere Mitgliederzahl auf bald 200 erhöhen können. Hoffentlich beschert uns der Geist der Erkenntnis zum frohen Weihnachtsfeste die vollen 200. Darum auch zur Arbeit! Denn fast nur ein Betrieb stellt die jetzigen Mitglieder. Suchen wir auch die Arbeiter der anderen Betriebe zu gewinnen.

Neudorf. Die Firma Wendig in Döllmen in Schloffen sendet Agenten aus, welche Leute für ihre Fabrik anwerben sollen. Natürlich machen sie recht verlockende Versprechungen. Wie wenig solche aber berechtigt sind, zeigen die Löhne, welche dort verdient werden; sie schwanken für männliche Arbeiter (Weber) zwischen 10 und 15 Mk. wöchentlich, für weibliche zwischen 6 und 10 Mk. Die Weberinnen müssen die Kettenbäume selber einlegen und die Stühle auch vorrichten. Auch die Behandlung soll manches zu wünschen übrig lassen. Die Leute müssen auch manchmal stundenlang auf eine Reparatur am Stuhle warten. Das sind alles Erscheinungen, die es erklärlich machen, daß die Fabrik unter Arbeitermangel leidet. Dieser ist aber nicht geeignet, die Fabrik besonders zu empfehlen.

Ronneburg. Auch hier fand am Montag den 27. November eine Versammlung der Ausgesperrten statt. Nachdem Kollege Sittig-Gera über den erfolglosen Verlauf der angekündigten Verhandlungen berichtet und den Kampf als aussichtslos bezeichnet hatte, wurde auch hier beschlossen, die Arbeit am 29. aufzunehmen. Obwohl viele Kollegen nicht damit einverstanden waren, so zeigte man doch so viel Disziplin und Beschlaf, die Arbeit geschlossen aufzunehmen. Am Mittwoch still verammelten sich die Ausgesperrten im „Fürstenteller“ und Punkt 8 Uhr bewegte sich der geschlossene Zug der 500 Ausgesperrten durch die Stadt nach der Brunnenstraße, wo er sich in fünf Gruppen der einzelnen Fabriken aufteilte. So geschlossen hatte man die Ronneburger Weber noch nicht gesehen, und die behäbigen Spießbürger, welche auch viel über die Begehrlichkeit der Arbeiter geschimpft haben, hielten die Festheit am Markt und den übrigen Straßen besteht, um sich das Schauspiel anzusehen. Die Ausgesperrten selbst zeigten wenig Mißbehagen. Sie sind sich bewußt, daß sie nicht besetzt sind, sondern daß nur ein vorläufiger Waffenstillstand eingetreten ist. Sie gehen geküßt aus diesem Kampfe hervor. 700 organisierte Textilarbeiter in Ronneburg! Wer hätte das zu hoffen gewagt? Wenn diese auch fernerhin so geschlossen zusammenstehen wie jetzt bei der Aussperrung, so können sie ruhig der Zukunft entgegensehen, und das hoffen und wünschen wir. Die hiesige Vertrauenskommission der Arbeiter hätte bereits Veranlassung, wegen Mäßregelung einer Anzahl Arbeiter in Meuselwitz beim Vorsitzenden der hiesigen Ortsgruppe vorstellig zu werden. Auf telephonische Anfrage erklärte Herr Busch-Neusitz, er könne die betreffenden Arbeiter vorläufig nicht einstellen. Es sei richtig, daß er noch bezogene Stühle freihabe, doch die Bestellung auf diese Arbeit sei annulliert worden. Im Beisein der Vertrauenskommission wurde schließlich Herr Busch vom Vorsitzenden telephonisch angewiesen, sich mit den betreffenden Arbeitern zu verständigen. Entweder solle er sie möglichst bald einstellen oder wenn das nicht möglich sei, solle er sie freigegeben. Auch in Ronneburg ist bereits zwei Kollegen gekündigt worden. Die Arbeiterschaft der betreffenden Fabrik will sich dies nicht bieten lassen.

Schwetzn. (Schutztruppe des Unternehmertums.) In letzter Zeit wurde hier ein katholischer Arbeiterverein gegründet, der am Sonntag den 26. November eine Versammlung hier abhielt. Als Referent war Verbandssekretär C l a d d e r von Berlin erschienen, der über „Fachabteilungen“ sprechen sollte. Herr Cladder sprach nicht über Fachabteilungen, sondern stimmte ein Wortgehül gegen die freien Gewerkschaften und die Sozialdemokratie an. Unser Vorsitzender, Kollege C r e s t o, trat Herrn Cladder in der Diskussion entgegen. Herr Cladder erwiderte, er habe den Schwetzn. Textilarbeiterverband nicht angegriffen, nur den Crimmitschauer. Auf alle anderen Verleumdungen blieb Cladder unserer Kollegen die Antwort schuldig. Zum Schluss wurde eine katholische Fachabteilung der Textilarbeiter gegründet, bestehend aus Vermeistern, Buchhauern, Ringelbeutelwebern

und einigen Liebedienern. Das sind die Gläubigen, die die Schutztruppe des Schwetzn. Unternehmertums bilden dürfen. Daß Herr Cladder bei den Herren der besseren Stände keinen Anklang fand, bewies die Äußerung des Herrn Prosptes Freige: „Der Herr Verbandssekretär hat eine Mordrede gegen die Sozialdemokraten gehalten, als ob er sie alle niederstrecken möchte.“ Textilarbeiter, organisiert eure Angehörigen im Deutschen Textilarbeiterverband! Ihr alle tragt die Schuld, daß sich die Garbe des Unternehmertums bei uns niederlassen konnte. Also: Hand aufs Herz und hinein in den Deutschen Textilarbeiterverband, damit die Schutztruppe nicht triumphieren kann! — Am 10. Dezember findet unsere Generalversammlung statt. Das Erscheinen aller ist notwendig!

Stuttgart. Unsere am 28. Oktober abgehaltene Mitgliederversammlung war wieder schlecht besucht. Unter anderem verlas der Vorsitzende ein von der Gewerbeinspektion eingegangenes Schreiben, in dem mitgeteilt wurde, daß die Gardinenfabrik von England revidiert und alles in guter Ordnung vorgefunden worden sei. Von den Kollegen war nämlich wiederholt Klage geführt worden über dort bestehende Uebelstände; wir hatten uns deshalb veranlaßt gesehen, die Gewerbeinspektion anzufragen. Wir zweifeln nun nicht, daß Uebelstände bei der Firma bestehen, und an den Kollegen ist es nun, den Beweis zu führen, daß ihre Behauptungen auf Wahrheit beruhen, wenn sie sich nicht den Vorwurf, ungerechtfertigte Angaben zu machen, gefallen lassen wollen. Der Kassierer W e i n h o l d legte den Kasienbericht für das dritte Quartal 1905 vor. Ihm wurde auf Antrag des Revisors Pflichten Entlastung erteilt. Im Laufe des Quartals hatten wir 40 Aufnahmen bei 8 Austritten zu verzeichnen. Der Vorsitzende machte noch die Mitteilung, daß das Gewerkschaftssekretariat dem Wunsche der Mitglieder auf Zulassung einer größeren Zahl Theaterkarten erst dann entsprechen könne, wenn auch die Karten zu den wissenschaftlichen Veranstaltungen der Gewerkschaften, wie Vorträge, Lichtbildvorstellungen usw., mehr benutzt würden. Es ist den Mitgliedern dringend zu raten, derartige Veranstaltungen zahlreich zu besuchen, denn es wird hier für wenig Geld viel Wissenswertes und Bildendes geboten. — Einige Worte an die Kollegen und Kolleginnen der Firma Engländer: Der meist persönliche Streit in der letzten Versammlung hat gezeigt, daß die Kollegen, und hauptsächlich Kolleginnen, noch nicht auf dem rechten Wege sind. Wohin sollte es denn führen, wenn jeder gleich nach irgendeiner Anzempfung sich vom Verande zurückziehen oder gar seinen Austritt erklären wollte! Organisierte Arbeiter und Arbeiterinnen haben zu zeigen, daß ihnen ihre Organisation höher steht, als kleinlicher Zank. Lasset deshalb persönliche Streitigkeiten von Verhandlungen fern, verquilt sie nicht mit der Organisation und zeigt denen, die das Wesen der Organisation noch nicht begriffen haben, wie ein richtig organisierter Kollege sich bei dazugehörigen Sachen zu verhalten hat! Dann wird auch bald ein anderer Geist einziehen, und es wird gelingen, die so notwendige Einigkeit herzustellen — zum Nutzen unser aller! — Am Sonntag den 12. November feierte unsere Filiale ihr in allen Teilen wohlgelungenes Stiftungsfest. Die Kollegen, auch auswärtige, waren in großer Zahl erschienen. — Der Gesangsverein „Gleichheit“ Stöckel brachte vorzügliche Chöre zu Gehör, die großen Gefallen fanden. Unser als guter Humorist bekannter Kollege W e i g e r t, seine Frau und Herr K r a u s trugen durch gut vorgetragene humoristische Stücke sehr viel zur guten Stimmung bei. Stürmische Heiterkeit erregte der am Schlusse von Mitgliedern gespielte Schwan „Der Hausknecht“. Die bei dazugehörigen Festlichkeiten notwendige Weibe gab unserm Feste die von Kollegen K r ä t z g e gebaltene Rede. Mit feurigen Worten gedachte er des Geburtstages der Organisation, schilderte unsere Kämpfe und unsere Gegner und schloß unter lebhaftem Beifall mit einem jubelnden Appell an die Festteilnehmer. Eine bei solchen Gelegenheiten beinahe unvermeidliche Tanzunterhaltung beschloß die würdige Feier, die hoffentlich ihren Zweck, frischen Mut und neue Kampfesfreudigkeit zu schaffen, nicht verfehlt hat.

Werdau. Am Sonnabend den 2. Dezember hielt die hiesige Einzelmitgliederversammlung des Zentralverbandes Deutscher Textilarbeiter im „Bergteller“ ihre Generalversammlung ab. Zur Aufnahme hatten sich 162 neue Mitglieder gemeldet. Ein Kartelldelegierter gab den Kartellbericht in ausführlicher Weise. Es wurde beschlossen, einen besoldeten Geschäftsführer ab 1. Januar 1906 anzustellen mit einem Gehalt von 1200 Mark. Die Wahlen des Schriftführers der Kartelldelegierten und Revisoren ging sehr schnell von statten, da fast sämtliche Kollegen wiedergewählt wurden. Die Wahl zum Auskunfts-bureau und der Beschwerdekommision wurde vertagt. Dann wurde noch beschlossen, im Januar ein Kränzchen mit Theater abzuhalten.

Gerichtliches.

Ein kritischer Tag war der 27. November für den Vorstand des Spinner- und Fabrikantenvereins in Crimmitschau, Lukas Schmidt und seine Getreuen. Am 30. September d. J. war von der organisierten Textilarbeiterchaft ein Flugblatt verbreitet worden, das sich gegen die Heranziehung fremdländischer Arbeitskräfte wendete, da noch eine Anzahl einheimischer Arbeitskräfte ohne Arbeit waren. In diesem Flugblatt war des Gebarens des Agenten K i c h. W a l t e r aus Lettichau gedacht, der bei seinen Anwerbungen sich nicht der lautersten Mittel bediente. Der Vorstand vom Spinner- und Fabrikantenverein, Lukas Schmidt, reagierte darauf durch ein vom Rechts-anwalt T i e h e verfaßtes Flugblatt. Die in dem Flugblatt der Textilarbeiter enthaltenen Angaben wurden als Schwindel bezeichnet, über die Führer der Arbeiterschaft dagegen ein Räubervollstreckungsurteil. Der Agent hatte den Leuten aus Gumbtamsdorf und Möllersdorf bei Wien, nachdem er sich über die Löhne, die sie verdienten, orientiert hatte, vorgeredet, sie würden in Crimmitschau mehr verdienen. Die Lebensmittel wären bedeutend billiger, das Pfund Fleisch koste 40 Pf. Für Kost und Logis zahlte man nicht mehr wie 4 bis 5 Mk., wer 8 Mk. zahle, lebe herrlich. Den verheirateten Personen hat er angeraten, ihre Sachen zu verkaufen, da sie diese Sachen hier neu billiger kauften. Die Crimmitschauer Arbeiterschaft wäre faul, beim Trunke ergeben. Ihr Geld vergeuden sie in Schnapsläden. Mit dazugehörigen Mitteln wurden diese armen Menschen zu gewinnen gesucht. Er gab sich selbst als Fabrikant aus, der hier eine Kammgarnspinnerei besitze und eine Kartonnagenfabrik bestünde sich im Bau. Die Leute sollten volle Verpflegung erhalten, bekamen aber so wenig, daß sie hungern mußten. Alles dieses nun stellte der Vorstand vom Spinner- und Fabrikantenverein, der die Verteilung des Agenten und Kohlenhändlers Walter übernommen hatte, in Abrede. Walter wurde nun durch den Fabrikantenverein verklagt, gegen den Verleger des Flugblattes Klage zu erheben. Die Klage hat man dabei aber abgelehnt. Alle Zeugen bekämpften die Angaben des Flugblattes, selbst die vom Verhandeln benannten Zeugen. Frey des gelungeneren Wahrheitsbeweises wurde der Verleger des Flugblattes wegen formeller Belästigung zu 14 Tagen Gefängnis verurteilt. Das Gericht erkannte an, daß der Verleger Klage unvorsichtiger Angaben gemacht, unverantwortlich gehandelt. Er habe dieses aber offenbar nicht willentlich getan. Das

Flugblatt dagegen erzwangte zu starke Beschreibungen und sei übertrieben — ergo sei die Strafe gerechtfertigt. — Das Urteil ist wieder eines von denen, die dem Rechtsempfinden des Volkes stracks zuwiderlaufen.

Aus den die Klage geradezu vernichtenden Zeigenausagen sei nur die des Zeugen T o h. L e x t e r aus Möllersdorf bei Wien wiedergegeben. — Er habe sich bei Walther, der wiederholt in seiner Heimat Arbeiter nach Crimmitschau angeworben habe, in Benzeln, wo er (L.) Arbeit erhalten sollte, gemeldet, und zwar habe sich der Vorgang in einem Restaurant abgespielt, in dem sich außer Walther noch der Fabrikant Böttcher und Walthers Helfershelfer, Böstle, befanden. Er sei dann mit B. nach Wien und Möllersdorf gefahren, um dort, wo er (L.) Bekannte habe, nach mehr jugendliche Arbeitskräfte anzuwerben. In seiner Heimat habe er 20 bis 23 Kronen verdient; hier sollte er mehr verdienen. Er sei verheiratet, und für die Pflege seines Kindes seien, wie ihm Walther vorgespiegelt habe, wenn seine Frau hier mitarbeitete, wöchentlich nur 2 bis 3 Mk. erforderlich, in Crimmitschau müsse er 5 Mk. bezahlen. Seiner Frau seien 10,50 Mark Wochenlohn versprochen worden, erhalten habe sie nur 8,50 Mk. Ihm sei gesagt worden, das Fehlende werde, ebenso wie weitere Zulagen, freiwillig ergänzt (von wem? darüber schweigen heute noch die Crimmitschauer Götter!); aus diesem Grunde habe er keine Forderungen an den Unternehmer gerichtet. Auch bezüglich der Wohnungsmiete sei ihm gesagt worden, daß er nur 2 Mk. entrichten müsse, während er jetzt 3 Mk. bezahle; billiger sei eine Wohnung nicht zu haben. Man gehe doch in die Fremde, um mehr zu verdienen und bessere Verhältnisse zu erlangen, das werde hier in Crimmitschau nicht zu. Ihm sei auch noch gesagt worden, daß man in von Fabrikanten erbaute Arbeiterwohnhäuser einzutreten und sehr schön wohnen könne (!), deshalb wolle man, wie sich Walther ausgedrückt habe, einen sicheren Stamm von Arbeitern herbeiführen und großzügig sein. (Internationale Arbeitsschlichtungs-Organisation.) Man habe sie gewarnt, dem sozialdemokratischen Verande beizutreten, und ihnen geraten, sich nur dem „Nationalen Arbeiterverein“ anzuschließen, wo sie „angefehener“ seien. „Daß zwei Parteien hier bestehen“, bemerkt Zeuge, „wurde mir sofort klar, als wir hier ankamen. Wir Juristen nämlich nicht zum vorderen Ausgang des Bahnhofs geleitet, sondern auf einem Nebenweg abgeführt. — Auf der Herreise von Wien nach Lettichau und hierher sei die Verpflegung nicht so ausgefallen, wie sie versprochen worden sei. Man habe ihnen vorher eine Liste vorgelegt, in der die Crimmitschauer Löhne in deutscher und österreichischer Währung in Bleistiftschrift notiert gewesen seien (!) (die heutige dem Vorsitzenden vorgelegte ist mit Tinte geschrieben!), die ihm jetzt unterbreitete sei es nicht gewesen! Walther habe ihm gesagt, in Crimmitschau sei alles sehr billig; mit einer Mark könne er genau 10000 Stück kaufen wie mit einem Gulden; das kilo Rindfleisch koste 1/2 — bis 1,20 Mk. (von einer Fleischnot existiert bei Walther also keine Spur, und das ist auch begreiflich!). Er könne dagegen feststellen, daß alles, und gerade Wurst und Fleisch, hier sehr teuer sei! Wären mir die hiesigen Verhältnisse bekannt gewesen, wäre ich selbstverständlich zu Hause geblieben, da meine dortigen Lohn- und sonstigen Lebensverhältnisse bedeutend günstiger waren; ich will wieder nach Hause, da ich hier nicht durchzukommen vermag. Der Unteragent Walther, Böstle, habe ihm, nachdem sie einige Tage hier gewesen, gesagt, wenn er wieder nach Hause fahren wolle, solle er zum Textilarbeiterverband gehen, dort würde er 40 Mk. dafür erhalten. Er sei darauf hingegangen. Im übrigen habe er es mit der organisierten Arbeiterchaft nicht als Arbeitswilliger ansehn lassen. — Ebenso vernichtend waren für den Privatkläger die Aussagen der übrigen vernommenen, nach Crimmitschau gelangten Arbeiter.“

Die verurteilte „Stahlst.“ Sechshundertdreißig Pfennige „Vermögensverlust“ verurteilt: der: Weber: Georg Winkelmann dadurch, daß er den Schutzführer am Weidstahl um 3000 Schuß vordrehte. Er war der Ansicht, daß er; da er schlechte Arbeit hatte, sich durch „Alf“ eine kleine „Bergleitung“ verschaffen müßte; damit er den andern Webern, welche nach seiner Aussage 21 bis 22 Mk. (?) wöchentlich verdienen, gleichsetzen. Jedoch schon am zweiten Tage nach seinem Antritt bemerkte man sein schlaues Manöber, und eine Anklage wegen verfälschten Betrages und vollendeter Urkundenfälschung (die Schußuhr wird als Urkunde angesehen) war die Folge. Winkelmann hatte sich deshalb vor der Sorauer Strafammer zu verantworten. Er wurde zu einer Woche Gefängnis und zur Tragung der Kosten verurteilt.

Zum Abbruch des Kampfes im sächsisch-thüringischen Bezirk.

(Von einem Weber.)
 Wohl sind wir geschlagen im Augenblick,
 Dem Prozeß unterlegen.
 Doch: Kopf hoch, wer te Kollegen!
 Zwar mühten wir in die Betriebe zurück,
 Doch ist's in der Hoffnung geschehen,
 Daß endlich den Sieg wir noch sehen.

 Und was hat der Kampf uns gezeigt? — Fürwahr
 Ein treues Zusammenhalten.
 Es waren die Jungen und Alten
 Nur eine Kampf frohe Schaar,
 Die nichts mehr kann niederbringen,
 Was auch die Zukunft mag bringen.

 Selbst polizeiliche Provokation,
 Sie brachte nicht einen zum Wanken.
 Wem haben wir solches zu danken?
 Gemüß nur allein der Organisation,
 Die den Kampf so gut hat geführt,
 Daß das Prozeßtum schwer es verspürt.

 Einmütig zogen wir aus wie ein Mann,
 Einmütig lehren wir wieder,
 Geloben zu sein treue Hüter
 Und nie zu vergessen, was man getan,
 Stets einig zu sein in künftiger Zeit
 Und immer zu neuen Kämpfen bereit.

 Und Schmach über den, der zurück noch blickt
 Und der nicht mit Würde unsere Reihen!
 Denn sucht man uns nicht zu entzweien,
 Damit der Gegner sein Spiel mit uns treibt?
 Wer ehrlich ist und auch bei Verstande,
 Steht allezeit fest und treu zum Verbande!

 Und jene O-eule, die in der Fabrik
 Als Raucherstiefel stehen und geblieben,
 Sollt' wir die nicht alle gar noch lieben?
 Das mag' sie sitzen an die Wand,
 Ich sag' es zum Schluß ganz unverhohlen:
 Beschleunig mag sie losweise holen!